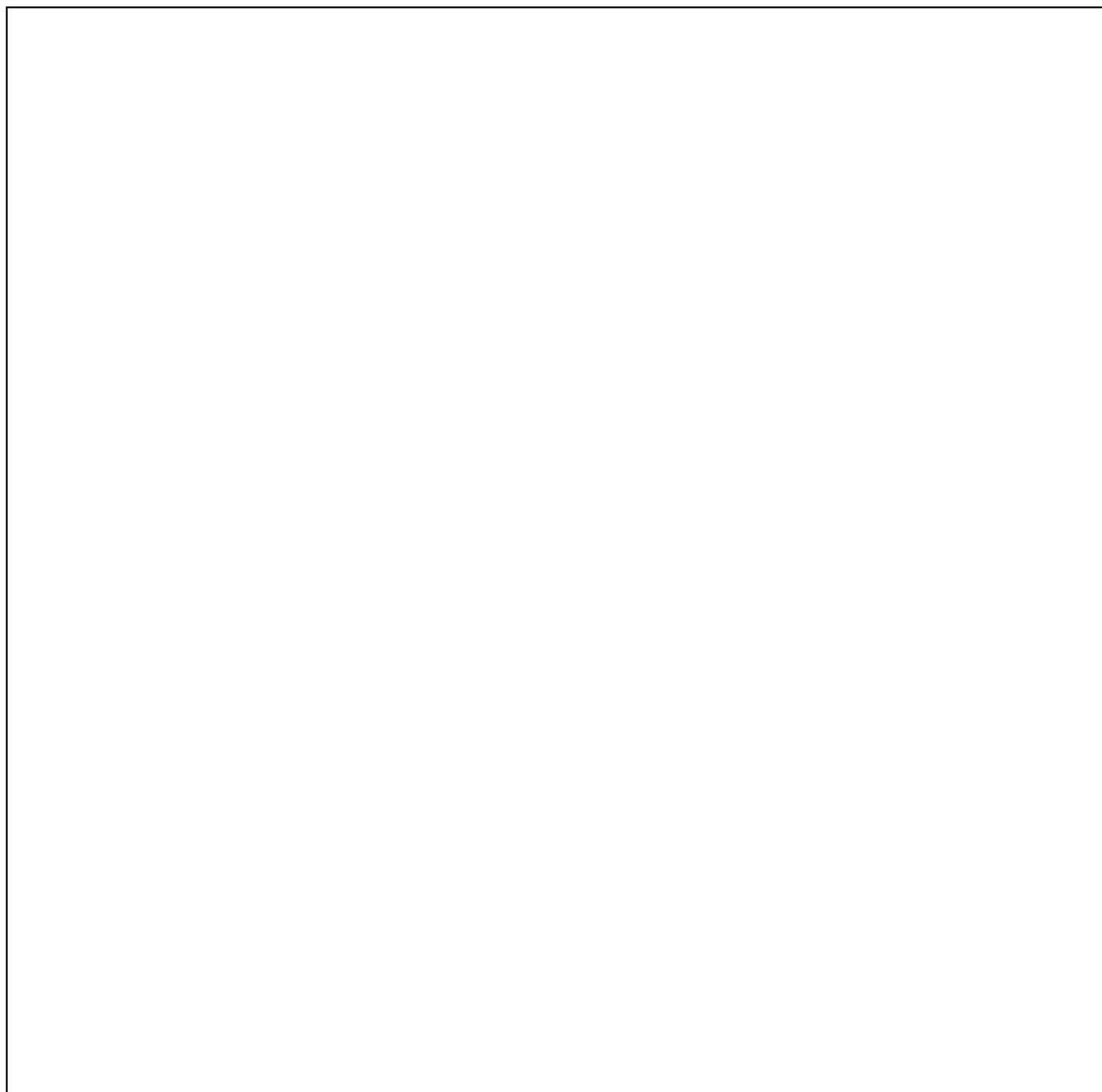


Umfrage zur Stadtentwicklung 2002
Dokumentation



Umfrage zur Stadtentwicklung 2002

	Seite
Methodische Vorbemerkungen	2
A. Stadtstrukturen	3
1. Aktuelle Probleme in Wuppertal und den Wohnquartieren	3
1.1 Probleme in Wuppertal	3
1.2 Probleme in den Wohnquartieren	6
1.3 Identifikation mit dem Wohngebiet	9
2. Wegzugspotential	12
2.1 Wegzugsabsicht	12
2.2 Wegzugsrichtung	13
2.3 Wegzugsgrund	14
3. Kommunaler Handlungsbedarf aus Bürgersicht	15
4. Neubürger	17
5. Regionale 2006	18
6. Sauberkeit	19
B. Arbeiten in Wuppertal	22
1. Arbeitsplatzentwicklung	22
2. Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes	23
3. Berufstätigkeit	24
C. Die Stadtverwaltung aus Bürgersicht	29
1. Kontaktaufnahme mit der Stadtverwaltung	29
2. Bewertung der Stadtverwaltung	33
2.1 Letzter Kontakt	34
2.2 Gesamtnote	36
3. Verbesserungsvorschläge	38
4. Die Stadtverwaltung im Internet	40
D. Toleranz gegenüber Minderheiten	44
1. Einstellung zu Minderheiten	44
2. Einstellung zu Homosexuellen	46
3. Nähe/Ferne zu Homosexuellen	48
Zusammenfassung	50
Bearbeitung Bruno Rosenkranz, Ressort Stadtentwicklung und Stadtplanung	

UMFRAGE ZUR STADTENTWICKLUNG 2002

Methodische Vorbemerkungen

Bei der Umfrage zur Stadtentwicklung 2002 wurden im Zeitraum 26. Oktober bis 10. November 968 Interviews (Rücklauf 46 v.H.) repräsentativ über das Stadtgebiet verteilt durchgeführt. Diese Fallzahl erlaubt nicht nur eine vertiefte sektorale Auswertung, sondern auch eine nach Stadtbezirken differenzierte räumliche Ergebnisdarstellung.

Um die Lesbarkeit auch für Kunden und Kundinnen, die weniger Zugang zu Daten und Methoden der empirischen Sozialforschung haben, zu erhalten, enthält diese Dokumentation nur wenige Zahlen - diese auch noch in vereinfachter Darstellung - und Kurzinformationen. Vertiefende Einzelergebnisse liegen vor oder sind kurzfristig auswertbar.

Sämtliche Tabellen liegen auch geschlechtsspezifisch vor. In diesem Bericht wurden aber nur solche Ergebnisse aufgenommen, die einen signifikanten Unterschied bei Männern und Frauen aufweisen.

Die Auswertung ist in vier Kapitel gegliedert:

A. Stadtstrukturen

B. Arbeiten in Wuppertal

C. Die Stadtverwaltung aus Bürgersicht

D. Toleranz gegenüber Minderheiten

Weitere Informationen und Interpretationen können im Ressort Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadtverwaltung Wuppertal unter Telefon 0202/563-5948 (Bruno Rosenkranz), Fax 0202/563-8418 oder Email Bruno.Rosenkranz@stadt.wuppertal.de abgerufen werden. Eiligen Leserinnen und Lesern sei die Zusammenfassung am Schluss auf den Seiten 49 bis 55 empfohlen.

A. Stadtstrukturen

1. Aktuelle Probleme in Wuppertal und den Wohnquartieren

1.1 Probleme in Wuppertal

Was sind Ihrer Meinung nach zur Zeit die größten Probleme in Wuppertal?

Größter Problem**BEREICH** (= Zusammenfassung thematisch zusammengehöriger Einzelprobleme) in Wuppertal wurde 2002 der Infrastrukturbereich (Schwerpunkt: Fehlende Freizeitangebote, Schulschließungen, Einkaufssituation) gefolgt vom Individualverkehr. Zum letzteren zählen insbesondere das als zu hoch empfundene Verkehrsaufkommen, Baustellen und Staus sowie die Parkplatzsituation. Mit deutlichem Abstand folgen Arbeitsmarkt und Umfeld (Verödung der Zentren, Verschmutzung).

Gegenüber dem Vorjahr ist die Sensibilisierung für den Arbeitsmarkt wieder gestiegen, diejenige für das Stadtbild ist gesunken (Umfrage zur Stadtentwicklung 2001, Seite 2). Die starke Zunahme des Problembereiches Sonstiges resultiert aus der Aktualität der Parteispendenaffäre.

1. Von 100 Befragten schätzen als größten ProblemBEREICH ein

Problembereich	1986	1990	1995	2000	2001	2002
ÖPNV	18	8	11	21	14	14
Individualverkehr	27	69	70	79	48	44
Arbeitsmarkt	13	8	34	17	16	26
Infrastruktur	15	16	29	44	42	45
Umfeld	26	14	11	17	26	23
Randgruppen	4	16	10	10	10	9
Wohnungsmarkt	1	38	27	6	5	5
Stadtbild	10	11	12	13	33	19
Sonstiges	30	14	30	29	39	53
Zusammen	100*)	100*)	100*)	100*)	100*)	100*)

*) Durch Mehrfachnennung größer 100.

Wie nehmen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen die Probleme wahr?

ALTER

Mit zunehmendem Alter wird das Umfeld (fehlende Sauberkeit) als Problem erkannt. Umgekehrt definieren jüngere Befragte die Verkehrssituation (eher der Individualverkehr als der ÖPNV) häufiger als Problem als ältere Befragte.

2. Größter Problembereich nach Altersgruppen 2002

Problembereich	unter 30	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 64	65 u. älter
ÖPNV	20	11	10	15	18
Individualverkehr	60	46	45	39	40
Arbeitsmarkt	21	30	30	26	21
Infrastruktur	54	50	51	39	32
Umfeld	15	14	21	25	39
Randgruppen	12	9	9	8	12
Wohnungsmarkt	5	8	6	6	1
Stadtbild	14	16	17	29	14
Sonstiges	34	51	58	58	58
Zusammen	100*)	100*)	100*)	100*)	100*)

*) Durch Mehrfachnennung größer 100.

Nationalität und Geschlecht

Für Frauen sind ÖPNV, Umfeld und Infrastrukturangebot häufiger ein Problem als für Männer. Männer dagegen sehen den Individualverkehr und die politische Aktualität häufiger als problematisch im Vergleich zu Frauen.

Deutsche sehen die Infrastrukturausstattung, das Stadtbild und die Tagesaktualität eher als Ausländer als Problem an. Für Ausländer dagegen sind die Bereiche Wohnen, Arbeiten und Ausländerfeindlichkeit größere Probleme als für Deutsche.

3. Größter Problembereich nach Nationalität und Geschlecht 2002

Problembereich	Deutsche	Ausländer	Männer	Frauen
ÖPNV	14	16	9	19
Individualverkehr	48	44	49	40
Arbeitsmarkt	25	35	29	23
Infrastruktur	43	30	42	49
Umfeld	23	19	18	27
Randgruppen	9	15	7	12
Wohnungsmarkt	5	10	6	5
Stadtbild	20	5	20	18
Sonstiges	56	29	56	49
Zusammen	100*)	100*)	100*)	100*)

*) Durch Mehrfachnennung größer 100.

STADTBEZIRKE

Die einzelnen Problembereiche werden im Stadtgebiet sehr unterschiedlich stark wahrgenommen. Die folgende Synopse führt jeweils die beiden Stadtbezirke auf, die am deutlichsten vom städtischen Durchschnittswert im positiven wie im negativen Sinne abweichen.

In Klammern sind die Stadtbezirke des Vorjahres aufgeführt.

4. Über- und unterdurchschnittliche Problemwahrnehmung in den Stadtbezirken

Problembereich	Überproportional	Unterproportional
ÖPNV	Elberfeld West/Cronenberg (Elberfeld West/Heckinghausen)	Oberbarmen/Ronsdorf (Uell.-Katernberg/Langerfeld-B)
Individualverkehr	Cronenberg/Elberfeld (Cronenberg/Langerfeld-B.)	Oberbarmen/Heckinghausen (Elberfeld West/Heckinghausen)
Arbeitsmarkt	Oberbarmen/Heckinghausen (Langerfeld-B./Ronsdorf)	Cronenberg/Ronsdorf (Elberfeld/Uell.-Katernberg)
Infrastruktur	Elberfeld West/Uell.-Katernberg (Elberfeld West/Heckinghausen)	Vohwinkel/Uell.-Katernberg (Elberfeld/Vohwinkel)
Umfeld	Elberfeld/Oberbarmen (Elberfeld/Oberbarmen)	Elberfeld West/Ronsdorf (Uell.-Katernberg/Ronsdorf)
Randgruppen	Vohwinkel/Oberbarmen (Elberfeld West/Uell.-Katernberg)	Vohwinkel/Ronsdorf (Cronenberg/Ronsdorf)
Wohnungsmarkt	Uell.-Katernberg/Barmen (Uell.-Katernberg/Heckinghausen)	Langerfeld-B/Heckinghausen (Oberbarmen/Heckinghausen)
Stadtbild	Cronenberg/Vohwinkel (Cronenberg/Heckinghausen)	Heckinghausen/Langerfeld-B. (Oberbarmen/Langerfeld-B.)

Tendenziell werden die Einschätzungen des Vorjahres bestätigt.

EINZELPROBLEME

Als größtes **EINZEL**problem wurde 2002 wieder die vorhandene oder drohende Arbeitslosigkeit, gefolgt von dem Parteispendenprozess und fehlender Sauberkeit in der Stadt genannt. Auch bei dieser Befragung wurde die Frage nach den größten Problemen in der Stadt ihrer Funktion als aktuelles Monitoring gerecht, denn neben dem Parteispendenprozess nahmen viele Wuppertaler und Wuppertalerinnen die diskutierten Schulschließungen als Problem wahr.

5. Rangfolge der 15 größten EINZELproblemen 1999 - 2002

Rang	1999	2000	2001	2002
1	Arbeitslosigkeit	Baustellen/Staus	Fehlende Sauberkeit	Arbeitslosigkeit
2	Sauberkeit	Verkehrsaufkommen	Einkaufssituation	Parteispendenprozess
3	Parkplätze	Parkplätze	Parkplätze	Fehlende Sauberkeit
4	Verkehrsaufkommen	Einkaufssituation	Zentrenverödung	Baustellen/Staus
5	Baustellen/Staus	Sauberkeit	Arbeitslosigkeit	Parkplätze
6	Freizeit/Sport	Arbeitslosigkeit	Baustellen/Staus	Verkehrsaufkommen
7	Einkaufssituation	Angst/Sicherheit	Verkehrsaufkommen	Finanzlage der Stadt
8	Schwebebahnmbau	Busverbindungen	Finanzlage der Stadt	Einkaufssituation
9	Angst/Sicherheit	Schwebebahnmbau	Planung	Freizeit/Sport
10	Verwaltungshandeln	Freizeit/Sport	Schwebebahnmbau	Schulschließungen
11	Busverbindungen	Verwahrlosung	Freizeit/Sport	Politik/Verwaltung
12	Planung	Kindergartenangebot	Politik/Verwaltung	Planung
13	Spielen	Parken zu teuer	Verkehrsplanung	Schwebebahnmbau
14	Parken zu teuer	Ausländerdiskriminierung	Jugendangebote	Angst/Sicherheit
15	Wohnen zu teuer	Wohnen zu teuer	Schule	Betriebsabwanderung

1.2 Probleme in den Wohnquartieren

Und welches sind Ihrer Meinung nach die drei größten Probleme hier in Ihrem Stadtteil?

Auch auf Stadtteilebene ist der Individualverkehr der größte Problembereich, gefolgt von der Infrastrukturausstattung und Umfeldproblemen . Im Vergleich zum Vorjahr bestätigt sich die Problemwahrnehmung.

6. Problemwahrnehmung auf Stadtteilebene

Problembereich	Stadtteil	
	2001	2002
Wohnen	3	5
Randgruppen	10	13
ÖPNV	12	13
Einkaufen	34	26
Planung/Stadtbild	22	14
Umfeld	25	27
Arbeiten	3	5
Infrastruktur	33	33
Individualverkehr	49	49
Sonstiges	15	16

*) Größer 100 durch Mehrfachnennung.

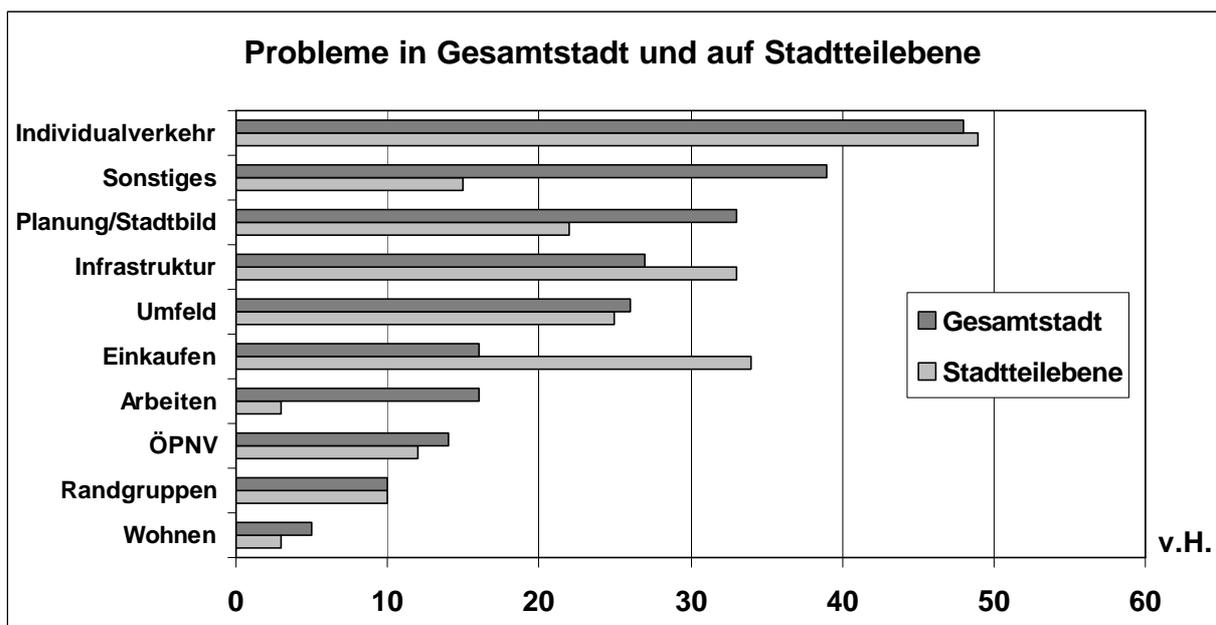
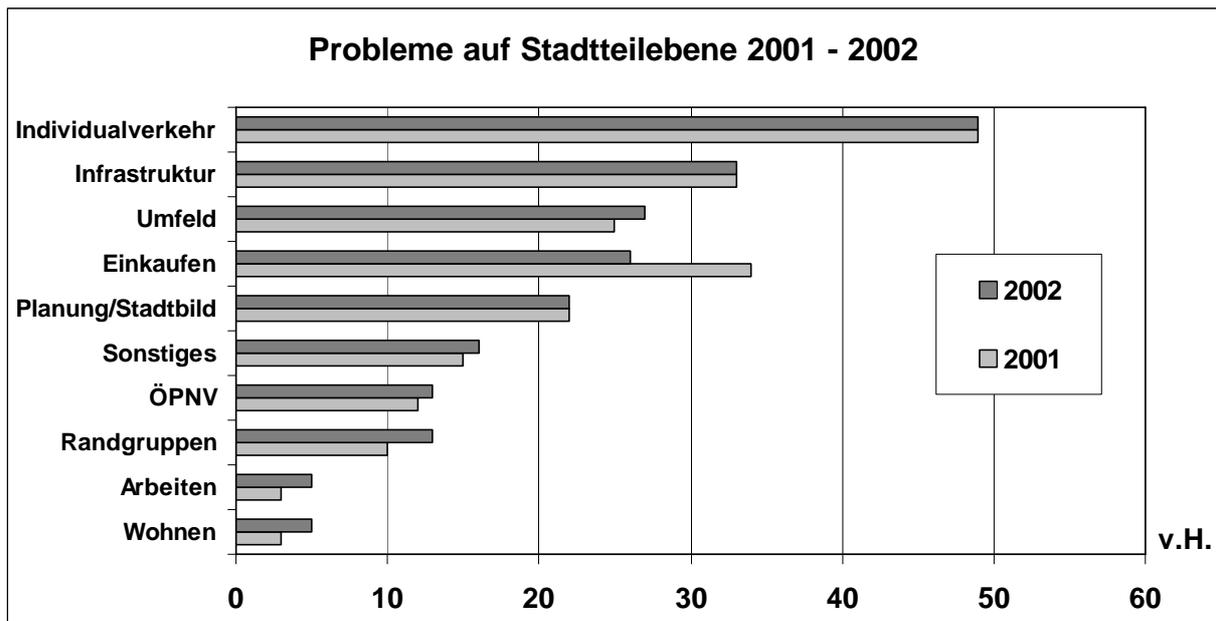
Der Vergleich der gesamtstädtischen Problemwahrnehmung mit den aufgefallenen Problemen auf Stadtteilebene zeigt, dass der Arbeitsmarkt und " Sonstiges " (Schwerpunkte: Finanzlage der Stadt, Verhalten von Politik und Verwaltung) dominant gesamtstädtische Probleme sind, während Defizite bei der Einkaufssituation kleinräumig wahrgenommen werden. Die übrigen Problembereiche werden gleich oft für Stadt und Stadtteil wahrgenommen.

Gegenüber dem Vorjahr hat die Kritik an einzelne Planungsobjekte bzw. am Stadtbild sowohl gesamtstädtisch als auch auf Stadtteilebene abgenommen. Zugenommen allerdings hat die Kritik an Politik und Verwaltung

7. Vergleich der Problemwahrnehmung Wuppertal und Stadtteile

Problembereich	Stadtteil		Wuppertal	
	2001	2002	2001	2002
Wohnen	3	5	5	5
Randgruppen	10	13	10	9
ÖPNV	12	13	14	14
Einkaufen	34	26	16	15
Planung/Stadtbild	22	14	33	19
Umfeld	25	27	26	23
Arbeiten	3	5	16	26
Infrastruktur	33	33	27	30
Individualverkehr	49	49	48	44
Sonstiges	15	16	39	53

*) Größer 100 durch Mehrfachnennung.



In den einzelnen Stadtteilen ist die Problemwahrnehmung allerdings äußerst unterschiedlich ausgeprägt.

Der **Umfeldbereich** (Schwerpunkt: Sauberkeit in den Straßen) wird wie schon 2001 am häufigsten in Elberfeld genannt. Kein oder nur ein geringes Ärgernis ist die fehlende Sauberkeit in Ronsdorf und Cronenberg.

Der **Individualverkehr** (fehlende Parkplätze, hohes Verkehrsaufkommen) wird am häufigsten in Cronenberg als Problem genannt. Die geringsten Probleme hiermit sieht die Bevölkerung in Oberbarmen sowie in Ronsdorf.

ÖPNV-Probleme (fehlende Busverbindungen) bestehen wie im Vorjahr vorrangig in Cronenberg und in Langerfeld-Beyenburg.

Probleme mit **Randgruppen** werden auch in 2002 in Oberbarmen deutlich häufiger genannt als in anderen Teilen der Stadt. In Cronenberg und Ronsdorf dagegen werden hiermit weiterhin keine Probleme gesehen.

Defizite beim **Infrastrukturangebot** (Spielplätze, Freizeitangebote für Jugendliche, Schulschließungen) fallen am häufigsten in Cronenberg und Ronsdorf auf.

Die **Einkaufssituation** wird überproportional oft in Uellendahl-Katernberg und Vohwinkel als Problem beschrieben.

Planung/Stadtbild (Bauunterhaltung, konkrete Projekte, Verwahrlosung) schließlich stoßen in Heckinghausen und Ronsdorf auf überdeutliche Kritik.

8. Problemwahrnehmung im Stadtteil 2001 und 2002

Problembereich	E	EW	UK	VOH	CRO	BA	OBA	HECK	LB	RON	WUP
	2001										
Umfeld	42	35	13	14	8	30	32	23	35	0	25
Individualverkehr	74	33	47	39	52	55	46	48	27	21	49
ÖPNV	5	15	9	14	30	10	9	8	26	9	12
Randgruppen	10	28	5	14	0	5	29	5	11	2	10
Infrastruktur	26	23	22	42	46	29	20	55	36	49	33
Einkaufen	16	25	17	33	26	55	25	35	46	47	34
Planung/Stadtbild	17	15	42	30	36	9	15	35	13	30	22
2002											
Umfeld	42	24	14	16	18	30	33	37	22	15	27
Individualverkehr	59	62	63	32	82	54	27	37	32	18	49
ÖPNV	8	10	20	8	32	9	9	11	27	3	13
Randgruppen	19	16	4	12	0	16	27	7	10	0	13
Infrastruktur	22	19	37	21	47	36	34	37	27	51	33
Einkaufen	6	16	33	29	10	4	13	7	5	10	12
Planung/Stadtbild	7	21	22	36	23	31	24	52	27	62	28

*) Größer 100 durch Mehrfachnennung.

Auf der Ebene der **WOHNQUARTIERE** ist eine weit stärkere Polarisierung auf das Thema Individualverkehr als in 2001 zu konstatieren, konsequenterweise werden als Problembereiche seltener als Hauptproblem genannt.

Unzufriedenheit mit den **Einkaufsbedingungen** wird als Hauptproblem im Quartier Wichlinghausen-Süd geäußert.

Infrastrukturprobleme werden vor allem in Vohwinkel-Mitte, Nächstebreck-West und im Quartier Schenkstraße genannt.

Die **Verschmutzung der Umwelt** ist Hauptthema in den Quartieren Südstadt, Griffenberg, Friedrichsberg, Sedansberg, Lichtenplatz und Heckinghausen.

Die übrigen Problembereiche fallen schwerpunktmäßig nur vereinzelt auf: Interkulturelle Spannungen sind in Oberbarmen/Schwarzbach zu konstatieren. Fehlende Busverbindungen dominieren als Problemaspekt in den Quartieren Hatzfeld und Beyenburg-Mitte.

EINZELPROBLEME IN DEN STADTTTEILEN

Unter den konkreten Einzelproblemen dominieren wie in 2001 fehlende Parkplätze vor Einkaufssituation und Sauberkeit in der Stadt. Fast jede/r vierte Befragte nennt fehlende Parkplätze als Hauptärgernis in seinem Wohnumfeld. Ein Sechstel der Bevölkerung ärgert sich über die Einkaufsmöglichkeiten in der Nachbarschaft, jeder Achte über die Verschmutzung in den Straßen sowie das hohe Verkehrsaufkommen. Gehörte noch 2001 Kritik an Planung zu den zehn am häufigsten genannten Probleme, so sind in 2002 die Themen " Zu viele Ausländer " und " Lärmbelästigung " erstmals darunter.

9. Rangfolge der häufigsten Problemnennungen 2001 und 2002

Rang	2001		2002	
	Problem	v.H.	Problem	v.H.
1	fehlende Parkplätze	24	fehlende Parkplätze	22
2	Einkaufssituation	17	Einkaufssituation	16
3	Umfeldverschmutzung	16	Umfeldverschmutzung	12
4	Geschäftsschließungen	9	hohes Verkehrsaufkommen	12
5	hohes Verkehrsaufkommen	8	Angebote für Jugendliche	7
6	Angebote für Jugendliche	8	fehlende Busverbindungen	7
7	fehlende Busverbindungen	7	zu viele Ausländer	7
8	konkrete Planung	7	fehlende Spielplätze	6
9	Planung allgemein	6	Geschäftsschließungen	6
10	fehlende Spielplätze	5	Lärmbelästigung	6

Der Zusammenhang zwischen Problemwahrnehmung und Empfehlung des Wohngebietes wird im Abschnitt 1.3 , derjenige zwischen Problemwahrnehmung und Wegzugsabsicht wird im Abschnitt 2 analysiert.

1.3 Identifikation mit dem Wohngebiet

Einmal angenommen, eine Person, die Ihnen nahe steht, wollte nach Wuppertal ziehen. Würden Sie ihr empfehlen, in dieses Wohngebiet hier zu ziehen?

Nahezu drei von vier Befragten würden einer Person, die ihnen nahe steht, empfehlen in ihr Wohngebiet zu ziehen. Frauen unterscheiden sich hierin nicht von Männern. Die Identifikation mit dem eigenen Wohngebiet ist bei Deutschen stärker ausgeprägt als bei Ausländern. Mit zunehmendem Alter nimmt die Ortsbezogenheit ebenfalls kaum zu. Der Faktor

Einkommen korreliert dagegen mit der Identifikation: Mit zunehmendem Einkommen nimmt die positive Bewertung des eigenen Wohngebietes deutlich zu. Keine signifikanten Zusammenhänge besteht dagegen mit den Merkmal Wohndauer. Alleinerziehende und jüngere Singles empfehlen ihr Wohngebiet deutlich seltener als andere Familientypen.

Räumlich differiert die Empfehlungsquote enorm. Nicht einmal sieben von zehn Befragten empfehlen ihr Wohnquartier in den Stadtbezirken Elberfeld, Barmen, Oberbarmen und Heckinghausen, während dies mehr als neun von zehn in den Stadtbezirken Uellendahl-Katernberg, Cronenberg und Ronsdorf tun. Auf der Ebene der 69 Quartiere streut die Empfehlungszustimmung noch stärker, nämlich zwischen 22 und 100% (Karte Empfehlung des Wohngebietes auf Seite 10).

10. Empfehlung des Wohngebietes nach Strukturmerkmalen

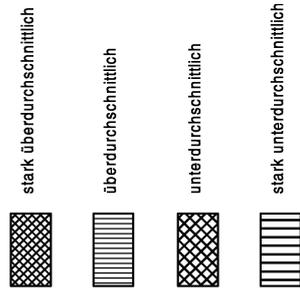
Empfehlung	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	79	75	77	77	79	77	68	69	78	76
nein	21	25	23	23	21	23	32	31	22	24
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Empfehlung	Unter 30		30 bis 39		40 bis 49		50 bis 64		65 u. älter	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	73	78	77	73	75	75	80	77	84	78
nein	27	22	23	27	25	25	20	23	16	22
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Die Empfehlung des eigenen Wohngebietes ist überwiegend unabhängig von den wahrgenommenen Problembereichen. Zwei Ausnahmen sind jedoch – wie bereits in 2001 - festzuhalten: Wer das Zusammenleben von Deutschen und Ausländern als Problem sieht, der empfiehlt sein Wohngebiet deutlich seltener als die große Masse der Bevölkerung, für die die Kulturenvielfalt kein Problem darstellt. Ebenfalls deutlich seltener empfohlen werden Wohngebiete, die überproportional häufig als umweltverschmutzt eingeschätzt werden.

Wuppertal

Umfrage zur Stadtentwicklung 2002

Empfehlung des eigenen Wohnquartiers



Empfehlung des eigenen Wohnquartiers

Bearbeitung: Ressort Stadtentwicklung und Stadtplanung

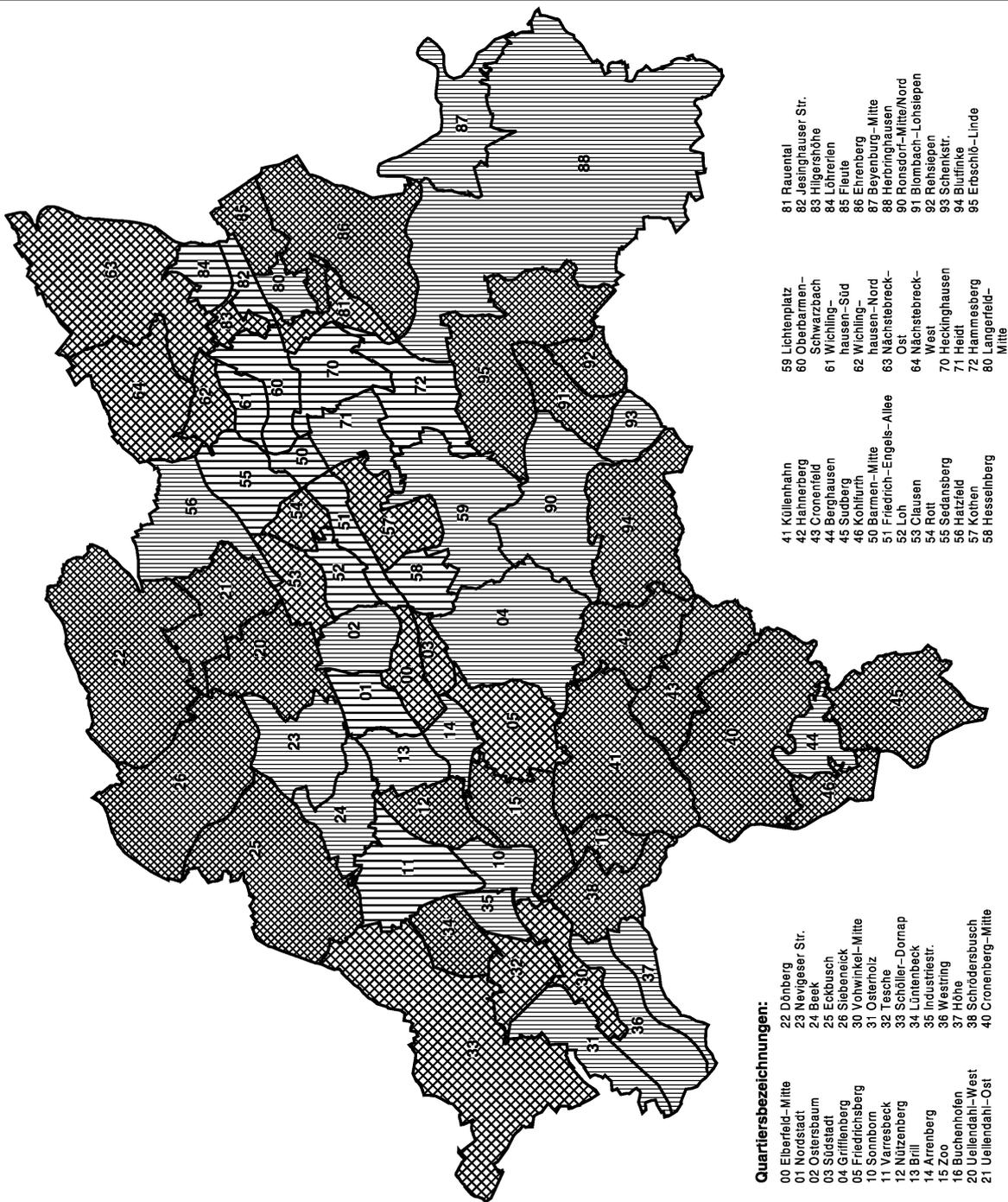
Herausgeber: Stadtverwaltung Wuppertal, Ressort Stadtentwicklung und Stadtplanung

Kartographie, Druck und Vertrieb: Ressort Vermessung, Katastramt und Geodaten

Datenstand: 30.11.2002

M. 1:100.000

0 km 2 km 4 km



2. Wegzugspotential

2.1 Wegzugsabsicht

Beabsichtigen Sie in den nächsten zwei Jahren aus Wuppertal wegzuziehen?

Jede/r achte Befragte kann sich zumindest vorstellen, bestimmt oder vielleicht in den nächsten beiden Jahren aus Wuppertal wegzuziehen. Real zogen im Durchschnitt der letzten Jahre durchschnittlich 4 % jährlich weg.

Die Mobilitätsbereitschaft ist bei Ausländern höher als bei Deutschen, bei jüngeren höher als bei älteren Befragten. In den Stadtbezirken schwankt sie zwischen 5 (Cronenberg) und 27 v.H. (Barmen). Sie ist abhängig von der Haushaltsstruktur: Junge Singles und junge Paare ohne Kinder sind die mobilsten Gruppen. Sie ist ferner abhängig von der Wohndauer in Wuppertal: Mit zunehmender Wohndauer sinkt die Bereitschaft, aus Wuppertal wegzuziehen. Mit zunehmender Schulbildung steigt die Mobilitätsbereitschaft. Entgegen der landläufigen Meinung ist der Wunsch aus Wuppertal wegzuziehen bei Personen mit eher niedrigem Einkommen am höchsten. Aus den letzten beiden Zusammenhängen kann geschlossen werden, dass Studenten und Studentinnen nach Beendigung ihres Studiums zu den mobilsten Bevölkerungsgruppen gehören. Der mobilste Haushaltstyp sind junge Singles, geringe Wegzugsabsichten dagegen bestehen bei älteren Alleinstehenden, kinderlosen Paare mittleren Alters sowie bei Familien mit einem Kind.

Die Zusammenhänge zwischen demographischen Merkmalen und Wegzugsabsicht bestätigen sich bereits seit Jahrzehnten in allen Mobilitätsstudien.

11. Wegzugsabsicht aus Wuppertal nach Strukturmerkmalen

Wegzugsabsicht	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	6	3	3	2	3	3	11	6	4	3
vielleicht	10	13	8	9	9	10	13	21	9	11
nein	84	83	89	89	88	88	76	74	87	86
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wegzugsabsicht	Unter 30		30 bis 39		40 bis 49		50 bis 64		65 u. älter	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	10	7	6	3	2	4	3	1	1	0
vielleicht	17	20	12	14	6	11	9	9	4	3
nein	73	73	82	84	92	85	88	90	95	97
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Wie sieht der Zusammenhang zwischen der Problemwahrnehmung und dem vorstellbaren Wohnortwechsel aus? Die meisten wahrgenommenen Probleme verstärken die Wegzugsabsicht nicht. Werden jedoch Unzufriedenheitsaspekte wie Lärmbelästigung, fehlende Einkaufsmöglichkeiten oder Sicherheitsdefizite als Hauptproblem im Stadtteil genannt, dann korreliert dieses Meinungsbild mit der Vorstellung aus Wuppertal wegzuziehen. Diese Zu-

sammenhänge unterscheiden sich von denen des Vorjahres: Damals korrelierten " Zu viele Ausländer " und " Fehlende Sauberkeit " mit der Mobilitätsbereitschaft.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht jedoch zwischen der Identifikation (Kapitel 1.3) mit dem Wohngebiet und der Wegzugsabsicht: Wer sich mit seinem Wohngebiet identifiziert, zieht einen Wohnortwechsel weit seltener 7 v.H.(Vorjahr: 9 v.H.) ins Kalkül als Befragte, die ihr Wohngebiet nicht empfehlen 32 v.H.(Vorjahr: 29 v.H.).

2.2 Wegzugsrichtung

Wohin werden Sie dann voraussichtlich ziehen?

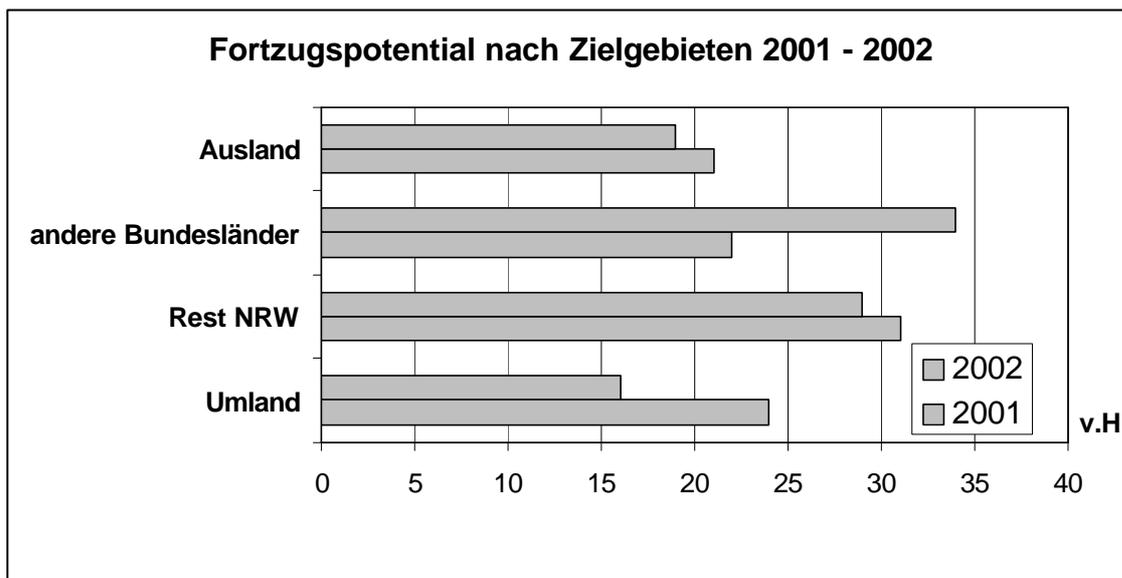
Von den Wegzugswilligen beabsichtigt ein Viertel (Vorjahr: vier von zehn) in eine andere Gemeinde des Landes Nordrhein-Westfalen zu ziehen, jeder Zweite (Vorjahr: drei von zehn) hat sich noch nicht entschieden. Bei Vernachlässigung der Unentschlossenen genießen andere Bundesländer und andere Kommunen des Landes NRW annähernd eine gleichgroße Präferenz. Während die Hälfte der Deutschen bei einem Wegzug aus Wuppertal in andere Kommunen des Landes NRW ziehen würde, steht bei den wegzugswilligen Ausländern die Rückkehr in die Heimatländer im Vordergrund. Die Umlandgemeinden Wuppertals haben für Ausländer – im Gegensatz zum Vorjahr – die gleiche Attraktivität wie für Deutsche. Insgesamt hat das Umland allerdings an Attraktivität für wegzugswillige Wuppertaler verloren.

Die Verteilung der Mobilitätswilligen nach Zielräumen entspricht weitgehend der Wanderungsstatistik im Durchschnitt der Jahre 1991 – 2000. In 2001 reduzierten sich die Fortzüge ins Umland allerdings. Inwieweit dies als Trendwende zu interpretieren ist, werden die nächsten Jahre zeigen.

12. Wegzugsrichtung nach der Nationalität

Wegzugsrichtung	Deutsche		Ausländer		Alle		Alle *)	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
Umland	20	9	6	10	17	8	24	16
Rest NRW	24	18	19	0	23	15	31	29
andere Bundesländer	19	18	3	16	16	18	22	34
Ausland	8	7	39	26	15	10	21	19
weiß noch nicht	29	48	32	48	30	48	x	x
Zusammen	100							

*) Die Unentschlossenen sind hierbei gleichmäßig auf alle Zielräume umverteilt.



2.3 Wegzugsgrund

Hauptgründe für den Wegzug aus Wuppertal blieben auch 2002 die Suche nach einem attraktiveren Wohnsitz und die bessere Arbeitsplatzsituation. Je nach Zielraum variieren die Wegzugsgründe. Das Wanderungsmotiv " Wohnen " dominiert beim möglichen Umzug ins Umland. Eine Hochrechnung dieses Wertes bedeutet, dass bei einem angenommenen jährlichen Wegzugspotential ins Umland von 3600 Personen ca. 700 diesen Schritt aus direkten Wohnungsgründen unternehmen wollen. Wer in eine entferntere Gemeinde Nordrhein-Westfalens ziehen will, der tut dies in erster Linie wegen eines Arbeits- oder Ausbildungsplatzes. Ursächlich für die Wahl eines neuen Wohnstandortes in anderen Bundesländern sind die größere Attraktivität des Umfeldes sowie deren Arbeitsmarktsituation.

13. Wegzugsgründe nach Wegzugsrichtungen 2001 - 2002

Wegzugsgrund	Umland		Rest NRW		Andere BL		Ausland		Zusammen	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
Arbeiten	17	10	42	45	32	22	26	17	29	26
Persönliches	13	20	13	20	16	17	5	17	12	19
Altersruhesitz	4	0	8	0	11	13	5	13	7	6
Wohnen	30	20	13	15	5	13	5	13	14	12
Attraktivität	26	50	25	30	37	39	16	39	26	31
Sonstiges	22	0	29	15	21	26	53	26	31	25

*) Größer 100 durch Mehrfachnennung.

3. Kommunalen Handlungsbedarf aus Bürgersicht

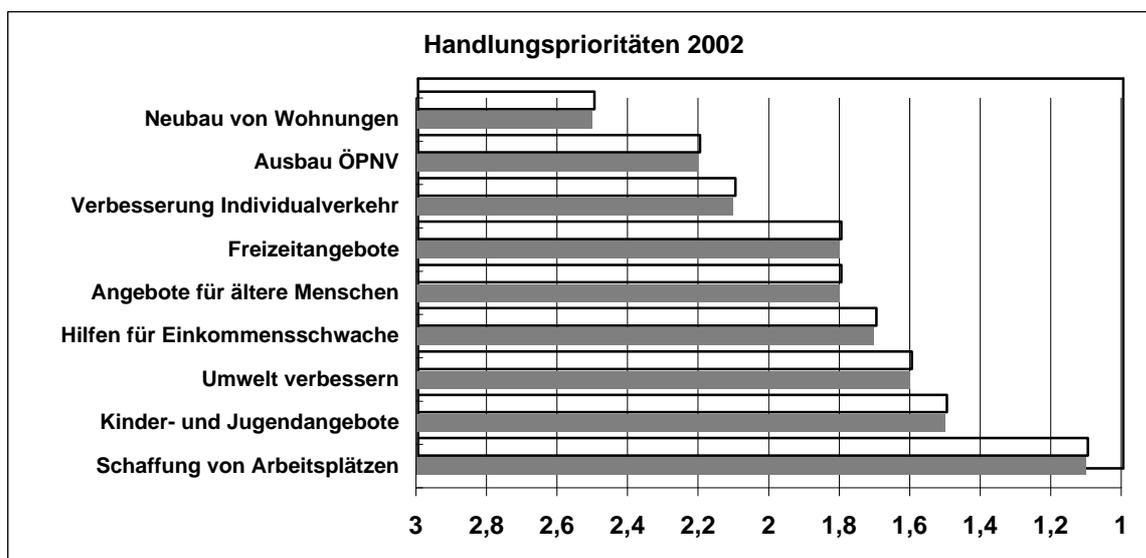
Wie schon seit 1994 bleibt auch 2002 die Schaffung neuer Arbeitsplätze der Handlungsbedarf Nr. 1 in Wuppertal, am Ende der Prioritätenliste bleibt wie schon seit fünf Jahren der Neubau von Wohnungen. Während der Verkehrsbereich (sowohl Individualverkehr als auch der ÖPNV) weiterhin weit hinten in der Skala verbleibt, nehmen Umweltverbesserung und Schaffung von Angeboten für Kinder und Jugendliche wie seit Jahren vordere Plätze ein. Ein wachsender Handlungsbedarf ist im Zeitverlauf für den Freizeitbereich zu konstatieren.

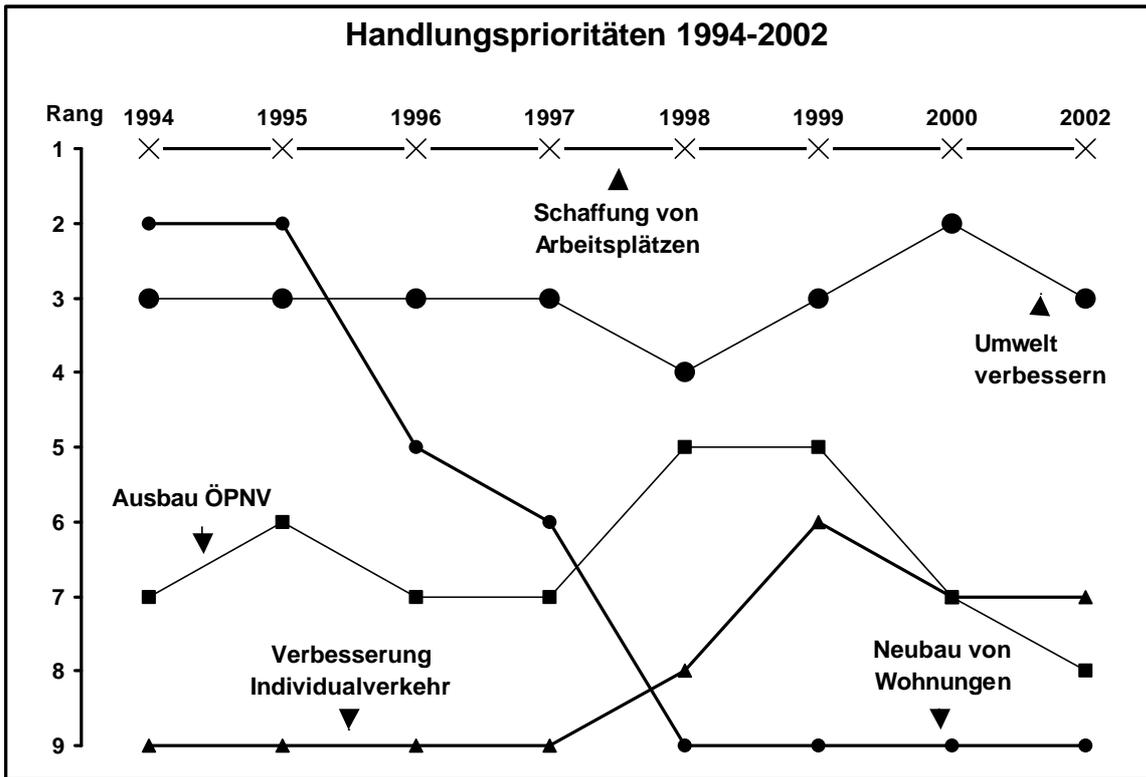
Demographisch sind nur zwei Besonderheiten festzuhalten: 1. Wie schon in den Vorjahren sinkt die Handlungspriorität bei den meisten Zielvorgaben mit zunehmendem Alter der Befragten. 2. Ausländer schätzen den Handlungsbedarf höher ein als Deutsche.

Im Gegensatz zur persönlichen Problemeinschätzung (Kapitel 1.1), die den momentan wahrgenommenen individuellen Ärger festhält, ermittelt die Prioritäteneinschätzung der aufgeführten Ziele eine Rangfolge der Handlungsbedarfe in Wuppertal. Bei keinem anderen Thema sind die Gegensätze – und dies seit Jahren – so groß wie beim Verkehr: Fast alle ärgern sich über Verkehrsaspekte und –situationen, aber der Handlungsbedarf ist aus Bürgersicht bei allen anderen Themenfeldern – Wohnungsneubau derzeit ausgenommen – deutlich höher.

14. Von 100 Befragten stuften 1994 bis 2002 die Rangfolge der Wichtigkeit ein

Aufgabe	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2002
Ausbau ÖPNV	7.	6.	7.	7.	5.	5.	7.	8.
Verbesserung Individualverkehr	9.	9.	9.	9.	8.	6.	7.	7.
Neubau von Wohnungen	2.	2.	5.	6.	9.	9.	9.	9.
Schaffung von Arbeitsplätzen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Freizeitangebote	8.	8.	7.	8.	7.	6.	6.	5.
Kinder- und Jugendangebote	4.	4.	2.	2.	2.	2.	3.	2.
Angebote für ältere Menschen	6.	7.	6.	5.	6.	6.	5.	6.
Umwelt verbessern	3.	3.	3.	3.	4.	3.	2.	3.
Hilfen für Einkommensschwache	5.	4.	4.	4.	3.	3.	4.	4.





4. Neubürger

Aus welchen Gründen sind Sie nach Wuppertal gekommen?

Die Hauptgründe für einen Zuzug nach Wuppertal sind arbeitsplatzbedingt oder sind persönlich begründet. Das Motiv " Wohnen " spielt dagegen nur eine geringe Rolle. Mehr noch als für Deutsche ist ein Arbeitsplatz für Ausländer und Ausländerinnen Anreiz, nach Wuppertal zu ziehen.

15. Zuzugsgrund nach Wuppertal

Zuzugsgrund	Deutsche	Ausländer	Alle
Ausbildung	27	25	26
Arbeitsplatz	32	56	40
Persönliches	38	44	40
Wohnen	9	13	10
Zusammen	100 *)	100 *)	100 *)

*) Größer 100 durch Mehrfachnennung.

Was haben Sie in der ersten Zeit hier in Wuppertal vermisst?

Wer erst in den letzten drei Jahren nach Wuppertal gezogen vermisst verständlicherweise häufig noch die Erinnerung an seinen früheren Wohnort (Freunde, Heimat). Wer aus einer Kleinstadt zugezogen ist, vermisst den ländlichen Raum und stört sich an der mangelnden Sauberkeit in einer Großstadt.

Konkret werden zwei Bereiche als nicht ausreichend eingestuft: Die Einkaufsmöglichkeiten und der Flair als Großstadt (Kneipen, Kultur, Freizeitangebote).

16. Was vermisst wird

Vermisst	v.H.
Früherer Wohnort	38
Natur	6
Einkaufsmöglichkeiten	19
Großstadt/Flair	9
Freizeitangebote	16
Sauberkeit	6
Sonstiges	6
Zusammen	100

5. Regionale 2006

**Haben Sie von der REGIONALE 2006 schon gehört oder gelesen? Wenn ja:
Wissen Sie auch, was darunter verstanden wird?**

Knapp ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung hat von der REGIONALE 2006 schon einmal etwas gehört oder gelesen. Der Bekanntheitsgrad ist bei Männern leicht höher als bei Frauen, bei Deutschen deutlich höher als bei Ausländern. Befragte unter 30 Jahren haben seltener von der REGIONALE gehört als solche mittleren Alters. Gegenüber 2001 ist der Bekanntheitsgrad in allen Teilgruppen gestiegen.

Von Neuwuppertalern abgesehen ist der Bekanntheitsgrad der REGIONALE 2006 unabhängig von der Wohndauer in Wuppertal. Befragte mit Abitur haben schon doppelt sooft etwas davon gehört wie solche mit Hauptschulabschluss.

17. Bekanntheitsgrad der Regionale 2006 nach Strukturmerkmalen

Regionale gehört?	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	28	35	21	29	26	35	8	10	24	32
nein	72	65	79	71	74	65	92	90	76	68
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Regionale gehört?	Unter 30		30 bis 39		40 bis 49		50 bis 64		65 u. älter	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	16	19	23	31	28	37	28	37	21	32
nein	84	81	77	69	72	63	72	63	79	68
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Von denen, die schon mal etwas von der REGIONALE 2006 gehört haben, wissen zwei von drei auch, was darunter zu verstehen ist. Hochgerechnet auf die erwachsene Bevölkerung sind dies 21 v.H. (2001: 14%). Das inhaltliche Verständnis ist bei Männern bzw. bei Deutschen leicht höher als bei Frauen bzw. bei Ausländern. Mit zunehmendem Alter nimmt das Wissen um die REGIONALE 2006 deutlich zu. Gegenüber 2001 hat das Wissen auch hier in allen demographischen Gruppen zugenommen.

18. Verständnis der Regionale 2006 nach Strukturmerkmalen

Regionale bekannt?	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	61	72	54	60	59	66	46	64	58	66
nein	39	28	46	40	41	34	54	36	42	34
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Regionale bekannt?	Unter 30		30 bis 39		40 bis 49		50 bis 64		65 u. älter	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	43	56	55	61	54	58	63	71	72	81
nein	57	44	45	39	46	42	37	29	28	19
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

6. Sauberkeit

Liegt in Wuppertal mehr Dreck in den Straßen oder ist die Sauberkeit in Wuppertal genauso wie in anderen Städten auch?

Vier von zehn Befragten meinen, in den Straßen Wuppertals läge mehr Dreck als in anderen Kommunen. Umgekehrt meinen sechs von zehn, die Straßen in Wuppertal seien genau so sauber wie in anderen Städten auch.

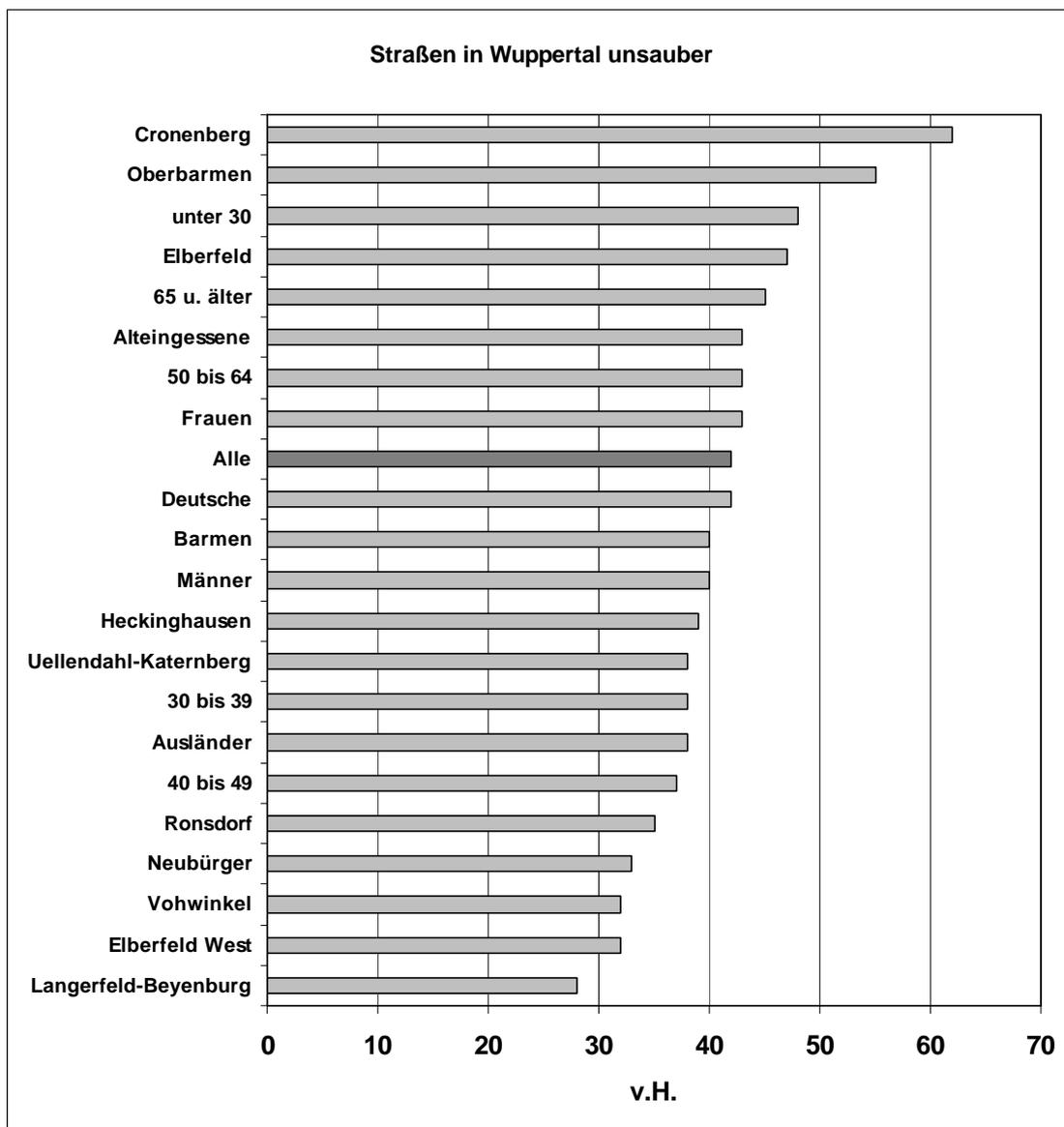
Dieses Meinungsbild herrscht unabhängig von Alter, Geschlecht und Nationalität der Befragten vor. Alteingesessene (Wohndauer über 10 Jahre in Wuppertal bzw. hier geboren) sind kritischer (43%) als Neubürger und Neubürgerinnen, die nur zu 33% dieser Meinung sind.

Besonders kritisch ist die Bevölkerung in Cronenberg, hier halten 62% die Straßen in Wuppertal für weniger sauber als anderswo. In Langerfeld-Beyenburg sind dagegen nur 28% dieser Meinung.

19. Sauberkeit in Wuppertal im Vergleich zu anderen Kommunen

Sauberkeit	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	Alle
Wuppertal unsauberer	40	43	42	38	42
Sauberkeit gleich	60	57	58	62	58
Zusammen	100	100	100	100	100

Sauberkeit	Unter 30	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 64	65 u. älter
Wuppertal unsauberer	48	38	37	43	45
Sauberkeit gleich	52	62	63	57	55
Zusammen	100	100	100	100	100



Ist es in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft sauberer, weniger sauber oder genauso sauber wie in anderen Wohnviertel der Stadt?

Knapp ein Viertel der Befragten empfindet sein Wohngebiet als weniger sauber im Gegensatz zu anderen Wohngebieten der Stadt. Drei von vier meinen in einem saubereren bzw. gleich sauberen Wohngebiet zu wohnen.

Die Einschätzung der Sauberkeit im eigenen Wohnquartier im Vergleich zu anderen Teilen der Stadt ist unabhängig von Alter und Geschlecht der Befragten. Ausländer allerdings empfinden ihre Nachbarschaft vergleichsweise zu anderen Wohnvierteln in der Stadt als erheblich unsauberer im Gegensatz zu Deutschen. In Elberfeld und Oberbarmen werden die Nachbarschaften deutlich häufiger als unsauber bezeichnet im Vergleich zu anderen Stadtbezirken.

Das Empfinden einer vergleichsweise sauberen Nachbarschaft steigert die positive Einstellung zum eigenen Wohngebiet.

20. Sauberkeit in den Nachbarschaft im Vergleich zu anderen Wohnvierteln

Nachbarschaft	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	Alle
sauberer	42	43	46	21	42
weniger	21	25	22	33	23
gleich	37	32	33	46	35
Zusammen	100	100	100	100	100

Nachbarschaft	Unter 30	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 64	65 u. älter
sauberer	37	37	47	47	42
weniger	25	30	18	19	26
gleich	38	33	35	35	32
Zusammen	100	100	100	100	100

Die Einschätzung der Sauberkeit in der Nachbarschaft korreliert verständlicherweise mit der Einschätzung der Sauberkeit auf den Straßen Wuppertals insgesamt. Wer seine Wohngegend als sauberer (unsauberer) empfindet, der stuft auch Wuppertal als sauberer (unsauberer) im Vergleich ein.

B. Arbeiten in Wuppertal

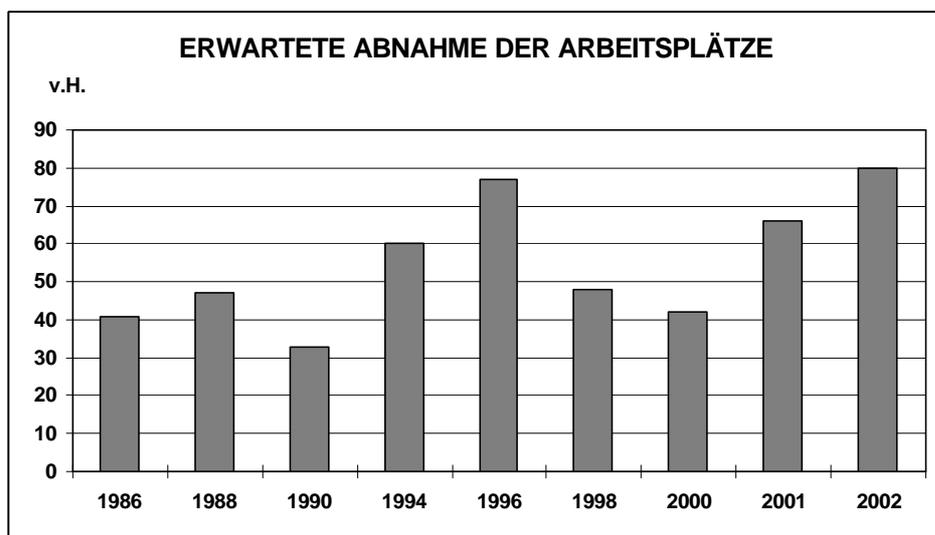
1. Arbeitsplatzentwicklung

Wird Ihrer Meinung nach die Zahl der Arbeitsplätze in Wuppertal im nächsten Jahr zunehmen, gleich bleiben oder abnehmen?

Der nach 1990 einsetzende Pessimismus über die Entwicklung der Arbeitsplätze in Wuppertal setzte sich bis 1997 fort. In den Jahren 1998 bis 2000 wurde die Stimmung optimistischer. Seit 2001 stieg der Pessimismus wieder. Derzeit gehen vier von fünf Wuppertalern und Wuppertalerinnen davon aus, dass die Zahl der Arbeitsplätze weiter abnehmen wird. Die heutige Einschätzung bewegt wieder sich auf dem Niveau wie Mitte der neunziger Jahre.

1. Von 100 Befragten meinen zur Arbeitsplatzentwicklung

Arbeitsplätze	1986	1990	1994	1996	1998	2000	2002
nehmen zu	21	30	15	6	17	22	6
bleiben gleich	38	37	25	17	35	36	14
nehmen ab	41	33	60	77	48	42	80
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100



2. Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes

Für wie sicher halten Sie Ihren jetzigen Arbeitsplatz? Für sehr sicher, ziemlich sicher oder eher für unsicher?

Bis 1995 blieb die Einschätzung des eigenen Arbeitsplatzes weitgehend konstant. In den Jahren 1996-98 war eine deutliche Zunahme der Unsicherheit festzustellen. Nur noch jede/r Dritte schätzte seinen/ihren Arbeitsplatz als sehr sicher ein. In den Jahren 2000-2001 stieg die Sicherheit vorübergehend wieder auf das frühere Niveau. Jetzt liegt die Unsicherheit wieder wie Mitte der neunziger Jahre.

Die subjektive Sicherheit ist bei Frauen höher als bei Männern, bei Ausländern leicht unsicherer als bei Deutschen. Im Zeitverlauf ist die Unsicherheit bei Ausländern deutlich zurückgegangen.

Wenn einmal Beamte und Beamtinnen ausklammert werden, dann ist der Optimismus wie in den Vorjahren bei Beschäftigten in Dienstleistungsbereichen am größten und bei Beschäftigten im Handwerk am geringsten.

Die Unsicherheit des eigenen Arbeitsplatzes wirkt sich auf eine höhere Wegzugsbereitschaft aus Wuppertal aus.

2. Von 100 Beschäftigten schätzen ihren Arbeitsplatz ein

Arbeitsplatz	1986	1990	1995	1996	1998	2000	2002
sehr sicher	45	54	46	34	35	44	36
sicher	42	36	38	45	42	42	44
eher unsicher	13	10	16	21	23	14	20
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100

3. Arbeitsplatzeseinschätzung nach Strukturmerkmalen

Arbeitsplatz	Männer			Frauen			Deutsche			Ausländer		
	1996	1998	2002	1996	1998	2002	1996	1998	2002	1996	1998	2002
sehr sicher	29	33	32	39	37	40	35	34	36	23	40	36
sicher	43	45	47	46	39	42	46	44	46	33	31	34
eher unsicher	28	22	22	15	24	18	19	22	19	44	29	30
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

3. Berufstätigkeit

3.1 Berufstätigkeit

Sind Sie zur Zeit berufstätig?

Die Erwerbsquote ist gegenüber den Vorjahren weitgehend unverändert geblieben. Sie liegt bei Ausländern auf dem Niveau der Deutschen. Männer sind nach wie vor häufiger berufstätig als Frauen. Der Abstand zwischen den Geschlechtern hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Etwa jede/r zehnte Befragte hat wie in den Vorjahren mehr als ein Beschäftigungsverhältnis.

Während nur etwas mehr als die Hälfte der unter 30jährigen berufstätig ist, steigt die Quote bei den 40 bis unter 50 Jahren alten Befragten auf 84%. Von den Personen im Rentenalter sind noch 7% berufstätig.

4. Von 100 Befragten sind berufstätig

Erwerbsquote	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2002
Männer	65	63	63	60	61	62	61
Frauen	47	50	51	47	47	52	52
Deutsche	56	56	57	52	55	58	56
Ausländer	55	58	56	60	52	54	57
Insgesamt	56	56	57	53	54	57	56

3.2 Arbeitsort

**Wo liegt Ihr Arbeitsplatz? In diesem Stadtteil, in einem anderen Stadtteil
Wuppertals oder außerhalb?**

Ein Viertel der Berufstätigen hat seinen Arbeitsplatz in seinem Wohnstadtbezirk, die Hälfte in einem anderen Stadtbezirk Wuppertals und jeder vierte ist Auspendler. Vom Stadtbezirk Heckinghausen abgesehen, ist die Verteilung der Arbeitsplätze recht gleichmäßig verteilt. Die meisten Auspendler leben in den Stadtbezirken Vohwinkel und Langerfeld-Beyenburg.

Auch wer seinen Arbeitsplatz außerhalb Wuppertals hat, zeigt keine überdurchschnittliche Mobilitätsbereitschaft.

5. Berufstätige nach Arbeitsort

Stadtbezirk	Wohnstadtbezirk	Anderer Stadtbezirk	Auswärts	Zusammen
Elberfeld	30	50	20	100
Elberfeld West	26	47	28	100
Uellendahl-Katernberg	26	55	20	100
Vohwinkel	20	49	31	100
Cronenberg	29	43	29	100
barmen	28	49	23	100
Oberbarmen	30	55	15	100
Heckinghausen	53	27	20	100
Langerfeld-Beyenburg	16	50	34	100
Ronsdorf	27	63	10	100
Wuppertal	27	50	24	100

3.3 Benutztes Verkehrsmittel

Mit welchem Verkehrsmittel legen Sie normalerweise die längste Strecke zu Ihrem Arbeitsplatz zurück?

Für den Weg zum Arbeitsplatz benutzen nahezu zwei von drei Berufstätigen einen Pkw und ein Viertel öffentliche Verkehrsmittel. Das benutzte Verkehrsmittel ist abhängig von Entfernung und Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes. Mit zunehmender Entfernung steigt die Pkw-Nutzung auf 80 v.H. Die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist zum Erreichen von Arbeitsplätzen außerhalb der Stadt allerdings rückläufig.

6. Benutztes Verkehrsmittel nach Arbeitsorten

Verkehrsmittel	Wohnstadtbezirk	Anderer Stadtbezirk	Auswärts	Zusammen
PKW	45	64	80	63
ÖPNV	12	32	19	24
zu Fuß/Zweirad	43	4	1	13
Zusammen	100	100	100	100

3.4 Arbeitsvertrag

Welchen Arbeitsvertrag haben Sie? Einen unbefristeten, einen zeitlich befristeten oder gar keinen Arbeitsvertrag?

Zwar haben fünf von sechs Berufstätigen einen unbefristeten Arbeitsvertrag, aber nach wie vor auch jede/r sechste Berufstätige arbeitet ohne volle soziale Absicherung. Im Zeitverlauf haben sich jedoch hierin die Arbeitsbedingungen deutlich verbessert.

Die Arbeitsverträge von Frauen unterscheiden sich nicht von denjenigen der Männer, diejenigen der Ausländer nicht von denen der Deutschen.

7. Von 100 Beschäftigten haben einen Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
unbefristet	73	74	75	79	82	81	84	86	83
befristet	10	9	11	12	11	13	9	10	14
ohne	17	16	14	9	7	6	7	4	3
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Nach wie vor arbeiten Frauen etwas häufiger als Männer und Ausländer häufiger als Deutsche ohne unbefristeten Vertrag. Gerade für Ausländer hat sich die Situation gegenüber 1998 deutlich verschlechtert.

8. Art des Arbeitsvertrages nach Strukturmerkmalen

Arbeitsvertrag	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer	
	1998	2002	1998	2002	1998	2002	1998	2002
unbefristet	84	86	80	80	82	85	80	73
befristet	9	11	13	17	10	12	17	22
ohne	7	3	8	4	8	3	3	5
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung weist keine Unterschiede bezüglich Geschlecht und Nationalität auf. Im Zeitverlauf sind die Quoten ebenfalls konstant geblieben.

9. Von je 100 Angestellte und Arbeiter/innen waren sozialversicherungspflichtig beschäftigt

Sozialversicherungspflichtig	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer		Alle	
	1998	2002	1998	2002	1998	2002	1998	2002	1998	2002
ja	96	96	90	93	93	96	96	97	93	96
nein	4	4	10	7	7	4	4	3	7	4
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

3.5 Arbeitszeit

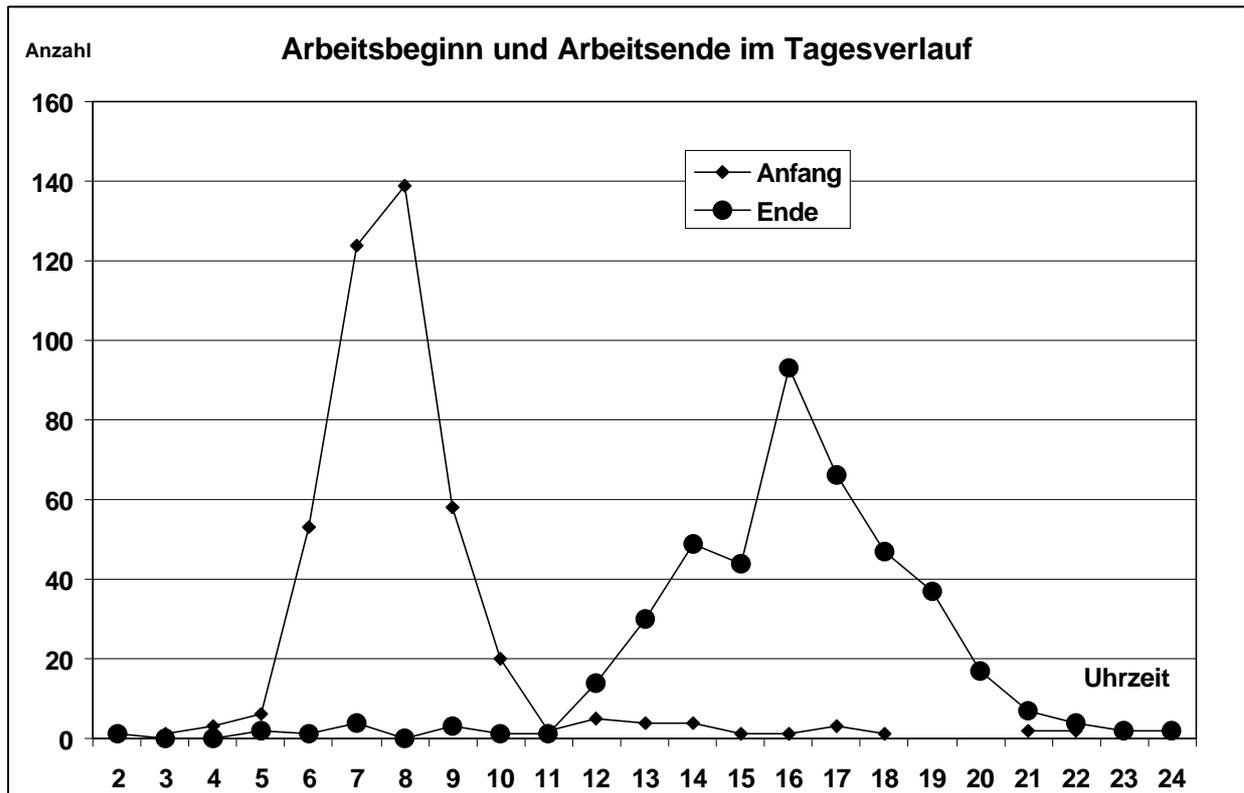
Die Wochenarbeitszeit hat sich in den letzten Jahren nur leicht vergrößert. Die Hälfte der Berufstätigen hat eine Wochenarbeitszeit zwischen 31 und 40 Stunden. Ein Viertel der Beschäftigten arbeitet mehr als 40 Stunden pro Woche. Während jede dritte (1998: jede vierte) Frau maximal 20 Stunden berufstätig ist, haben nur wenige Männer (4 v.H.) eine Teilzeitarbeit. Die Arbeitszeit ausländischer Erwerbstätiger ähnelt der der Deutschen.

10. Von 100 Berufstätigen arbeiten pro Woche

Wochenstunden	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
bis 20	11	11	13	15	12	19	14	17	15
21 bis 30	7	6	7	7	7	5	7	10	7
31 bis 40	56	59	54	56	61	54	50	51	53
über 40	26	24	26	22	20	23	27	22	25
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Wann beginnt und wann endet die Arbeitszeit an einem normalen Arbeitstag?

Die Mehrheit der Berufstätigen hat geregelte Arbeitszeiten: 85 v.H. beginnen ihre tägliche Arbeit zwischen 6 und 9Uhr sowie 9 v.H. um die Mittagszeit. Nur eine Minderheit von 6 v.H. ist in Schichtarbeit tätig. Das Arbeitsende liegt für 22 v.H. der Beschäftigten zwischen 12 und 14Uhr. Für zwei von drei Beschäftigten verteilt sich das Arbeitsende auf den Zeitraum 15 bis 19Uhr. Im Gegensatz zum zeitlich konzentrierten Arbeitsbeginn dehnt sich das durchschnittliche Arbeitsende über einen größeren Zeitraum aus.



Haben Sie letzten Samstag (Sonntag) gearbeitet?

Drei von zehn Berufstätigen arbeiten auch samstags, jeder siebte auch sonntags. Während hierbei keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen auftreten, müssen Ausländer erheblich häufiger am Wochenende arbeiten als Deutsche.

11. Arbeit an Wochenenden

Wochenende	Deutsche	Ausländer	Männer	Frauen	Alle
Samstag	27	43	31	27	29
Sonntag	13	19	15	12	14

3.6 Arbeitslosigkeit

**Waren Sie schon einmal (in den letzten fünf Jahren) vorübergehend
arbeitslos?**

Was sich schon in seit Jahren feststellen ließ, wurde auch 2001 bestätigt: Arbeitslosigkeit ist ein Massenphänomen. Ein Drittel der Beschäftigten waren schon einmal arbeitslos. Männer (33 v.H.) sind hiervon gleich oft betroffen wie Frauen (36 v.H.) , Ausländer und Ausländerinnen (48 v.H.) deutlich häufiger als Deutsche (32 v.H.).

Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist abhängig von Schulbildung und erlerntem Beruf. Befragte ohne Schulabschluss bzw. mit Hauptschulabschluss waren deutlich häufiger schon einmal arbeitslos als Befragte mit höherer Schulbildung. Von Arbeitslosigkeit stärker betroffen als andere sind Befragte, die keinen Beruf erlernt haben bzw. einen Handwerks- oder Industrierberuf erlernt haben.

Die Daten 2002 sind nicht mehr mit früheren Werten zu vergleichen, da die Frage von " überhaupt schon einmal .." in " in den letzten fünf Jahren ... " geändert wurde. In den letzten fünf Jahren war jeder sechste Berufstätige – Männer genauso oft wie Frauen – schon einmal arbeitslos, unter den Ausländern sogar drei von zehn. Arbeitslosigkeit bleibt ein aktuelles Problem.

12. Von 100 Beschäftigten waren schon einmal (in den letzten fünf Jahren) arbeitslos *)

Arbeitslos gewesen?	Männer			Frauen			Ausländer			Deutsche		
	1995	1998	2002	1995	1998	2002	1995	1998	2002	1995	1999	2002
ja	32	36	17	37	37	16	41	47	29	34	36	15
nein	68	64	83	63	63	84	59	53	71	66	64	85
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

*) Änderung der Frageformulierung 2002 von " überhaupt " in " in den letzten fünf Jahren".

Wer keinen festen Arbeitsvertrag hat bzw. wer schon einmal arbeitslos war, der schätzt seinen Arbeitsplatz als weniger sicher ein im Vergleich zu Erwerbstätigen, die einen festen Arbeitsvertrag haben bzw. die noch nie arbeitslos waren.

C. Die Stadtverwaltung aus Bürgersicht

1. Kontaktaufnahme mit der Stadtverwaltung

Hatten Sie persönlich oder eine andere Person aus Ihrem Haushalt in diesem Jahr etwas in der Stadtverwaltung Wuppertal zu erledigen?

Jeder zweite Wuppertaler, jede zweite Wuppertalerin hat mindestens einmal im Jahr etwas in der Stadtverwaltung zu erledigen. Im Zeitverlauf 1990 bis 2002 blieb diese Kontaktintensität konstant.

Der Kontakt korreliert hierbei leicht mit Strukturmerkmalen: Personen im Rentenalter haben weniger Kontakte als jüngere Befragte, Deutsche (50 v.H.) mehr als Ausländer (30 v.H.) sowie Personen mit Abitur (63 v.H.) mehr als solche mit Hauptschulabschluss (36 v.H.). Frauen haben gleich oft Kontakt zur Verwaltung wie Männer.

1. Kontakt mit der Stadtverwaltung Wuppertal 1990 - 2002

Kontakt	1990	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2002
ja	48	45	45	46	51	45	49	48
nein	52	55	55	54	49	55	51	52
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100

In welcher Angelegenheit zuletzt?

Mehr als die Hälfte aller Kontakte zur Verwaltung beziehen sich auf Meldeangelegenheiten. Unter der Bezeichnung " Sonstiges " verbergen sich nicht nur Einzelfälle, sondern auch Verwechslungen von Verwaltung mit anderen Institutionen (insbesondere Stadtwerke und Arbeitsverwaltung). Umgekehrt kann die nach wie vor seltene Nennung der Kfz-Zulassungsstelle so interpretiert werden, dass ein Großteil der Bürger und Bürgerinnen diese Dienststelle außerhalb der Stadtverwaltung (vermutlich als TÜV) sieht.

Ausländer (67 v.H.) haben häufiger mit dem Einwohnerwesen zu tun als Deutsche (51 v.H.), Befragte unter 30 Jahre häufiger im Einwohnerwesen und in Ordnungsangelegenheiten als ältere. Unterschiede nach Schulbildung sind nicht festzustellen.

2. Kontaktaufnahme nach Angelegenheit 1990 - 2002

Angelegenheit	1990	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2002
Einwohnerwesen	57	38	42	44	43	51	53	52
Wohnungswesen	6	9	7	5	8	5	7	4
Bauen und Planen	6	10	11	11	8	10	10	8
Sozialwesen	4	4	5	4	5	4	5	4
Kfz-Zulassung	2	3	2	1	1	2	3	5
Jugend + Schule	2	4	4	4	5	4	4	2
Ordnungswesen	5	4	5	10	7	10	6	6
Sonstiges	18	28	25	21	22	16	14	19
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100

Und wie haben Sie beim letzten Mal Kontakt mit der Verwaltung aufgenommen?

In drei von vier Fällen nehmen Bürger und Bürgerinnen persönlich Kontakt zur Verwaltung auf, mit deutlichem Abstand folgt die telefonische Kontaktaufnahme. Personen, die schriftlich oder über das Internet Kontakt aufnehmen, bilden nach wie vor eine große Ausnahme.

Strukturell sind einige Besonderheiten zu konstatieren. Ausländer kommen häufiger persönlich und rufen seltener an als Deutsche. Befragte unter 30 Jahren kommen signifikant häufiger persönlich zur Verwaltung als ältere. Die Kontaktaufnahme ist ferner vom Schulabschluss abhängig: Hauptschulabsolventen wählen eher den persönlichen Kontakt als Personen mit einem höheren Bildungsabschluss. Gegenüber dem Vorjahr ist die Art der Kontaktaufnahme zur Verwaltung konstant geblieben.

3. Kontaktaufnahme nach Nationalität und Geschlecht

Kontaktaufnahme	Deutsche		Ausländer		Männer		Frauen		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
angerufen	17	18	8	11	15	20	17	14	16	17
persönlich	78	77	86	89	79	75	78	80	78	78
schriftlich	5	5	4	0	5	4	4	5	5	5
Internet	0	0	2	0	1	0	0	1	1	0
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

4. Kontaktaufnahme nach Altersgruppen

Kontaktaufnahme	Unter 30		30 bis 39		40 bis 49		50 bis 64		65 u. älter	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
angerufen	8	11	27	19	16	16	14	19	12	17
persönlich	91	87	65	76	79	77	83	78	81	71
schriftlich	2	2	7	5	6	7	3	2	7	12
Internet	0	0	2	0	0	0	1	1	0	0
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

5. Kontaktaufnahme nach Schulabschluss

Kontaktaufnahme	Hauptschule		Realschule		Abitur	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002
angerufen	10	11	19	21	19	19
persönlich	86	85	75	71	74	77
schriftlich	4	4	6	8	5	3
Internet	0	0	0	0	2	1
Zusammen	100	100	100	100	100	100

Gab es hierbei für Sie Probleme? Wenn ja: Welche Schwierigkeiten hatten Sie?

Etwa jeder fünfte Bürger, jede fünfte Bürgerin hatte Probleme bei der letzten Kontaktaufnahme mit der Verwaltung. Ausländer sind hiervon stärker betroffen als Deutsche. Befragte unter 30 und solche über 65 hatten weniger Probleme als Befragte mittleren Alters. Mit zunehmender Schulbildung steigt die Kontaktaufnahme mit Problemen.

6. Probleme bei der Kontaktaufnahme nach Nationalität und Geschlecht

Probleme?	Deutsche		Ausländer		Männer		Frauen		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	22	18	31	29	22	20	24	18	23	19
nein	78	82	69	71	78	80	76	82	77	81
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Das Auftreten von Problemen ist leicht abhängig von der Art der Kontaktaufnahme. Wer persönlich zur Verwaltung kommt, empfindet etwas weniger oft Probleme als derjenige, der schriftlich oder telefonisch den Kontakt sucht. Der persönliche Besuch dient der Konfliktvermeidung.

7. Probleme nach Art der Kontaktaufnahme

Probleme?	Angerufen		Persönlich		Schriftlich	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002
ja	36	23	20	18	33	24
nein	64	77	80	82	67	76
Zusammen	100	100	100	100	100	100

Je nach Angelegenheit traten bei der Kontaktaufnahme mehr oder weniger Probleme auf. Am besten erreichbar aus Bürgersicht sind Einwohnerwesen und Kfz-Zulassungsstelle. Die meisten Kontaktprobleme liegen bei Angelegenheiten vor, die Kinder und Jugendliche betreffen. Vier von zehn Bürgern hatten hier Schwierigkeiten (bei der häufig telefonischen Kontaktaufnahme). Überdurchschnittlich oft treten Probleme auch im Sozialwesen (Sozialhilfe) auf.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Problematik bei der Kontaktaufnahme zu den meisten Dienststellen entspannt. Lediglich im Sozialwesen und bei Angelegenheiten, die Kinder und Jugendliche betreffen, sind die Schwierigkeiten unverändert geblieben.

8. Probleme nach Angelegenheit 2001-2002

Angelegenheit	2001	2002
Einwohnerwesen	19	13
Wohnungswesen	32	18
Bauen und Planen	28	24
Sozialwesen	32	33
Kfz-Zulassung	23	10
Jugend + Schule	39	40
Ordnungswesen	27	19
Sonstiges	26	32
Zusammen	23	19

Die Art der aufgetretenen Schwierigkeiten ist abhängig von der demographischen Struktur der Kunden und Kundinnen. Deutsche monieren häufiger als Ausländer die Öffnungszeiten und das bürokratische Auftreten. Ausländer dagegen fühlen sich öfter unfreundlich behandelt und kritisieren die langen Warte- und Bearbeitungszeiten. Während Männer häufiger die Öffnungszeiten kritisieren, fühlen sich Frauen öfter unfreundlich und bürokratisch behandelt.

Unfreundliche und bürokratische Behandlung stellen Befragte unter 30 Jahren häufiger als andere Altersgruppen fest. Die Öffnungszeiten und die lange Wartezeit kritisieren dagegen Personen über 30 Jahren mehr als jüngere.

Die auftretenden Schwierigkeiten hängen auch von der Art der Kontaktaufnahme ab. Wer anruft, erreicht den zuständigen Sachbearbeiter häufig nicht, wer persönlich zur Verwaltung kommt, ist dagegen öfter unzufrieden mit Öffnungszeiten und Wartezeit und wer sich schriftlich an die Verwaltung wendet moniert die Inkompetenz.

9. Schwierigkeiten nach Nationalität und Geschlecht 2001 - 2002

Schwierigkeit	Deutsche		Ausländer		Männer		Frauen		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
Öffnungszeiten	21	15	0	0	20	17	17	9	18	13
unfreundlich	11	12	21	25	4	12	19	15	12	13
keinen Zuständigen	7	18	14	0	9	15	7	18	8	16
Wartezeit	19	5	29	38	24	5	17	12	20	8
Bearbeitungszeit	2	11	14	0	4	12	4	6	4	9
Inkompetenz	13	12	21	13	18	10	11	15	14	12
bürokratisch	9	6	0	0	0	2	15	9	8	5
Sonstiges	18	21	0	25	20	27	11	18	15	23
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

10. Schwierigkeiten nach Art der Kontaktaufnahme 2001 - 2002

Schwierigkeit	Angerufen		Persönlich		Schriftlich	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002
Öffnungszeiten	13	0	22	19	0	0
unfreundlich	9	12	15	14	0	20
keinen Zuständigen	17	29	3	12	25	0
Wartezeit	9	6	25	10	13	0
Bearbeitungszeit	9	12	3	8	0	20
Inkompetenz	9	6	13	12	38	40
bürokratisch	4	6	7	6	25	0
Sonstiges	30	29	12	21	0	20
Zusammen	100	100	100	100	100	100

Konkrete Schwierigkeiten, die bei der Kontaktaufnahme eintraten, lassen sich nur für das Einwohnerwesen im Vergleich zu allen anderen Angelegenheiten interpretieren, da die Fallzahlen der Kontakte zwecks anderer Angelegenheiten einzeln zu klein sind.

Im Gegensatz zu anderen Angelegenheiten hatten Bürger bei der Kontaktaufnahme mit dem Einwohnerwesen signifikant mehr Schwierigkeiten mit den Öffnungszeiten, mit dem Verhalten der Sachbearbeitung sowie mit der Dauer von Warte- und Bearbeitungszeit. Umgekehrt traten im Einwohnerwesen deutlich weniger Probleme auf beim Erreichen des zuständigen Sachbearbeiters sowie den Erwartungen an die fachliche Kompetenz. Gegenüber 2001 gibt es weniger Probleme bei der Wartezeit.

11. Schwierigkeiten nach Angelegenheit 2001 – 2002

Schwierigkeit	Einwohnerwesen		Andere	
	2001	2002	2001	2002
Öffnungszeiten	26	22	12	12
unfreundlich	17	19	8	12
keinen Zuständigen	0	0	16	12
Wartezeit	28	11	12	6
Bearbeitungszeit	0	11	8	8
Inkompetenz	19	4	10	10
bürokratisch	2	4	14	4
Sonstiges	9	30	22	20
Zusammen	100	100	100	100

2. Bewertung der Stadtverwaltung

2.1 Letzter Kontakt

Wenn Sie sich an Ihren letzten Kontakt zur Stadtverwaltung erinnern, wie war das mit der Bearbeitungszeit (den angefallenen Kosten, Ihrem Erfolg)?

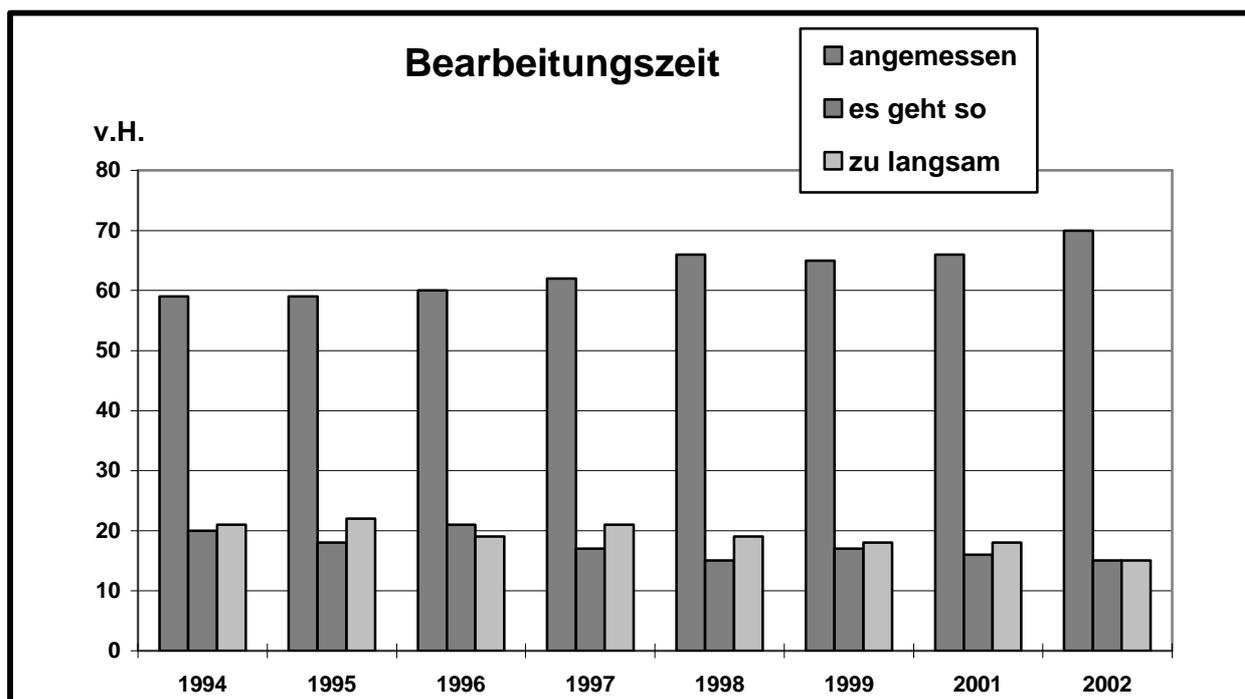
2.11 Bearbeitungszeit

Sieben von zehn Befragten, die im letzten Jahr Kontakt zur Stadtverwaltung hatten, stufen die Bearbeitungszeit als angemessen ein. Jede/r siebte Kunde/Kundin empfand die Bearbeitungszeit als zu lang. Im Zeitverlauf 1994 bis 2002 hat sich diese Einstellung tendenziell verbessert.

Die Einschätzung ist unabhängig von der Struktur der Kunden. Sie variiert jedoch mit der wahrgenommenen Angelegenheit. Befragte, die zuletzt in einer Meldeangelegenheit mit der Verwaltung zu tun hatten, empfinden die Bearbeitungszeit deutlich angemessener (76 v.H.) als solche, die in einer anderen Angelegenheit kamen (63 v.H.).

12. Von 100 Befragten schätzen die Bearbeitungszeit ein

Bearbeitungszeit	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2001	2002
angemessen	59	59	60	62	66	65	66	70
es geht so	20	18	21	17	15	17	16	15
zu langsam	21	22	19	21	19	18	18	15
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100



2.12 Kosten

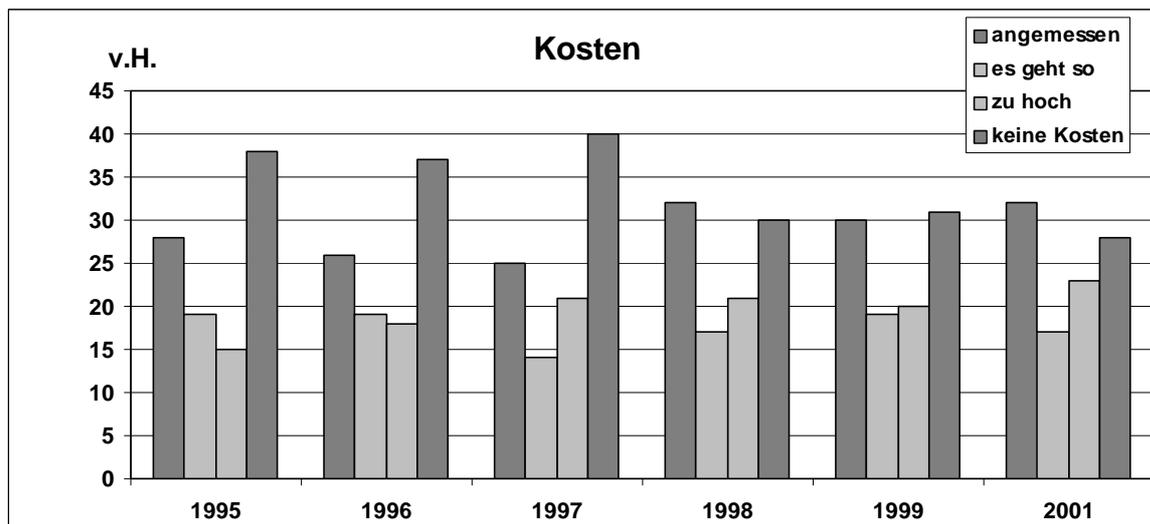
Vier von zehn Kunden und Kundinnen der Stadtverwaltung sind mit den angefallenen Kosten nicht (ganz) zufrieden. Dieser Wert ist im Zeitverlauf bis 2001 leicht gestiegen. In 2002 wurde diese Frage nicht gestellt.

Frauen, Ausländer und Kunden zwischen 30 und 50 Jahren empfinden häufiger als andere die angefallenen Kosten als nicht angemessen.

Die Kosteneinschätzung ist unabhängig von der nachgefragten Dienstleistung.

13. Von 100 Befragten stufen die Kosten ein

Kosten	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2001
angemessen	31	28	26	25	32	30	32
es geht so	15	19	19	14	17	19	17
zu hoch	18	15	18	21	21	20	23
keine Kosten	36	38	37	40	30	31	28
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100



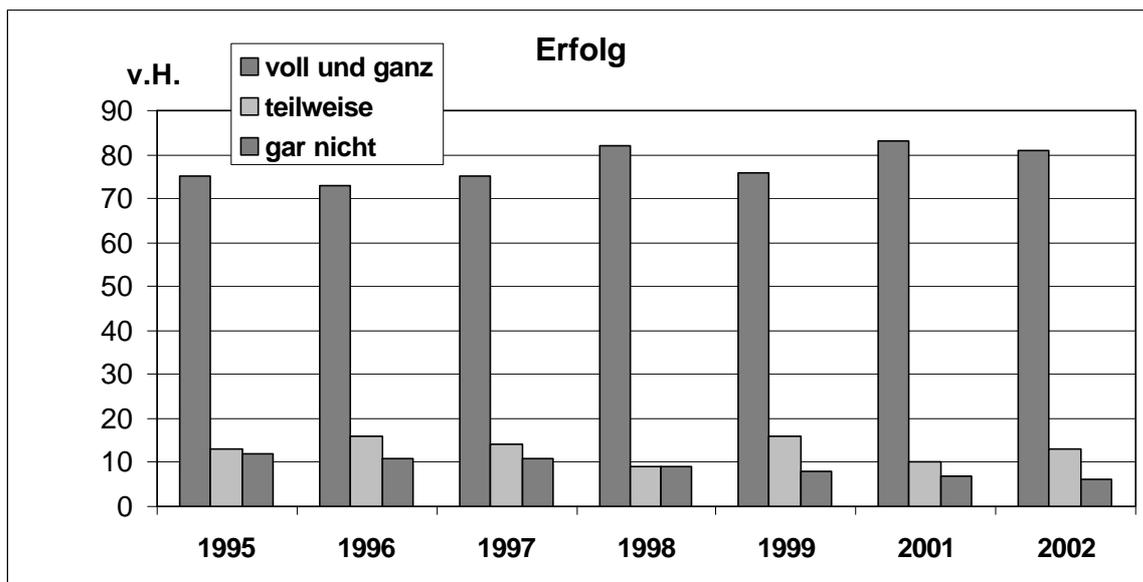
2.13 Erfolg

Vier von fünf Kunden und Kundinnen hatten mit ihrem Anliegen Erfolg. Diese Quote ist gegenüber früheren Jahren leicht gestiegen. Ausländer haben allerdings weniger Erfolg als Deutsche.

Im Einwohnerwesen (90 v.H.) sind Kontakte zur Verwaltung deutlich erfolgreicher als bei anderen Aufgaben (70 v.H.).

14. Von 100 Befragten hatten Erfolg

Erfolg	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2001	2002
voll und ganz	73	75	73	75	82	76	83	81
teilweise	12	13	16	14	9	16	10	13
gar nicht	15	12	11	11	9	8	7	6
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100



2.14 Verhalten

Vier von fünf Befragten stufen das Verhalten der Sachbearbeitung als sachgerecht ein, eine Minderheit als unsachgerecht. Unterschiedliche Meinungen hierzu treten weder beim Geschlecht noch bei der Nationalität auf. Kritischer als andere ist die Altersgruppe " 30 bis 39 ". Auch hier erhält das Einwohnerwesen (86 v.H.) eine bessere Bewertung als andere Dienstleistungen (74 v.H.) der Verwaltung.

15. Von 100 Befragten stufen das Verhalten ein

Verhalten	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	Alle
sachgerecht	80	80	80	75	80
es geht so	12	12	12	17	12
unsachgerecht	8	8	8	8	8
Zusammen	100	100	100	100	100

Verhalten	Unter 30	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 64	65 u. älter
sachgerecht	81	67	78	88	88
es geht so	15	19	13	6	8
unsachgerecht	5	14	9	6	4
Zusammen	100	100	100	100	100

Die Einzeleinschätzungen hängen voneinander ab: Wer Erfolg hatte, bewertet Bearbeitungszeit und Verhalten auch deutlich günstiger als diejenigen, die nicht erfolgreich waren. Zeitaufwand und Erfolg korrelieren stärker miteinander als mit dem Verhalten.

2.2 Gesamtnote

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Stadtverwaltung Wuppertal? Würden Sie bitte einmal eine Note von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend vergeben?

Auf der Skala von 1 = sehr gut bis 6 = sehr ungenügend wird die Stadtverwaltung durchschnittlich mit 2,8 bewertet und damit erstmals besser als 3.

Die Benotung der Verwaltung ist unabhängig von der Struktur der Kunden und Kundinnen. Die Note variiert allerdings mit den Erfahrungen beim letzten Kontakt. Entscheidend für die Einschätzung ist die letzte Erfahrung: Wer die Bearbeitungszeit als zu lang ansieht, mit dem Vreahlten der Sachbearbeitung unzufrieden ist und den persönlichen Erfolg nicht erreichte, bewertet die Verwaltung deutlich schlechter als diejenigen, die eine positive Erfahrung hatten mit der Verwaltung. Bearbeitungszeit, der persönliche Erfolg und mehr noch das positive Verhalten korrelieren hierbei weit stärker mit der Gesamteinschätzung als der Kostenaufwand.

Differenziert nach Aufgaben ist festzuhalten, dass die Durchschnittsnote für das Einwohnerwesen (2,7) besser als für andere Teile der Verwaltung (3,2) ist.

16. Durchschnittsnote Verwaltung

Jahr	Durchschnittsnote *)
1989	3,0
1993	3,4
1994	3,3
1995	3,1
1996	3,1
1997	3,2
1998	3,2
1999	3,0
2001	3,0
2002	2,8

*) Bis 1997 7er-Skala auf 6er-Skala umgerechnet.

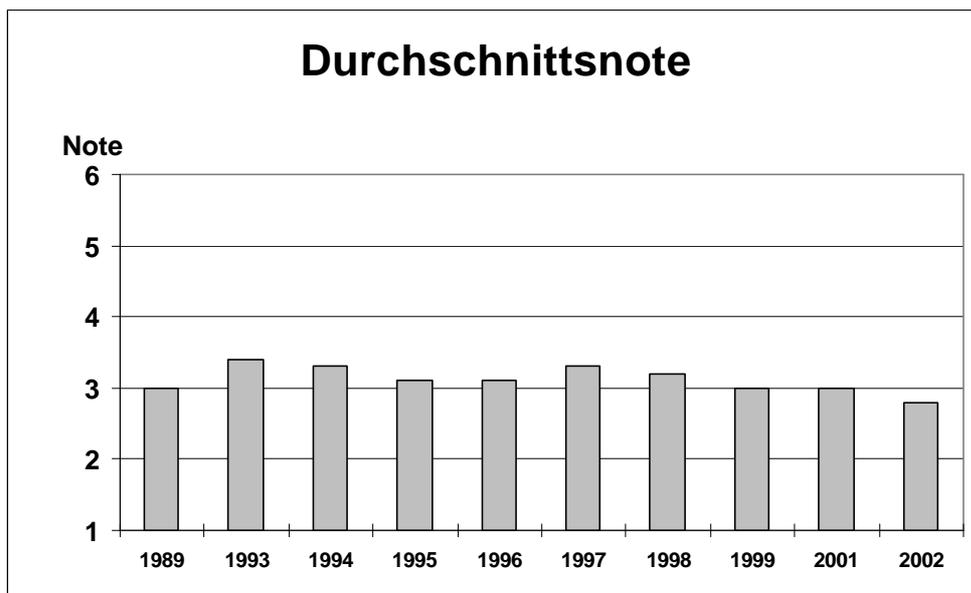
17. Von 100 Befragten bewerten die Verwaltung

Note	1989	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2001	2002
zufrieden	31	19	20	23	20	24	28	35	33	41
mittelmäßig	61	64	67	66	71	62	60	56	58	53
unzufrieden	8	17	13	11	9	14	12	9	9	6
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Schlechte Noten für die Verwaltung resultieren am häufigsten aus unfreundlichem Verhalten (Durchschnittsnote: 4,3), Misserfolg (3,8) und zu langsamer Bearbeitung (3,5). Wer persönlich mit der Verwaltung Kontakt aufnimmt (2,7) urteilt positiver als Befragte, die schriftlich mit der Verwaltung kontakten (3,2).

Die Benotung korreliert ferner mit der nachgefragten Dienstleistung. Überproportional gut mit jeweils 2,7 werden Einwohnerwesen, Wohnungsangelegenheiten und Kfz-Zulassung benotet, weniger gut dagegen Sozialwesen (3,1) und Kinder- und Jugendangelegenheiten (3,4).

Aus der demographischen Struktur der Befragten sind jedoch keinerlei Einstellungsunterschiede ableitbar.



3. Verbesserungsvorschläge

Es gibt viele Möglichkeiten, das Verhältnis zwischen Bürgern und Verwaltung zu verbessern. Welche drei sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten?

An das Verwaltungshandeln werden insbesondere die Erwartungen freundliche Behandlung, kompetente Sachbearbeitung und einfache Verwaltungsabläufe gestellt. Weniger häufig wird erwartet, dass die Verwaltung die Kunden ernst nimmt. Ein zeitlicher Vergleich ist hier nur bedingt möglich, da die Vorgaben von 7 (bis 2000) auf 9 (ab 2001) erweitert und die Formulierungen modifiziert wurden.

Frauen legen etwas mehr als Männer Wert auf einfachere Verwaltungsabläufe und weniger darauf, ernst genommen zu werden. Für Ausländer wichtiger noch als für Deutsche sind die freundlichere Behandlung und verständlichere Sprache. Dafür legen Deutsche deutlich mehr Wert auf kompetente Sachbearbeitung als Ausländer.

Jüngere Befragte erwarten häufiger eine freundlichere Behandlung als Kunden und Kundinnen mittleren oder höheren Alters. Diese ihrerseits legen mehr Wert als andere Altersgruppen auf kompetente Sachbearbeitung. Personen im Rentenalter sind deutlich weniger an längeren Öffnungszeiten interessiert als jüngere.

Die Erwartungen korrelieren mit persönlicher Erfahrung mit Verwaltung sowie Benotung der Verwaltung. Wer die Bearbeitungszeit kritisiert, erwartet einfacheres und schnelleres Verwaltungshandeln, auf Freundlichkeit wird dann weniger Wert gelegt. Wer erfolglos blieb, möchte ernst genommen werden, die Verständlichkeit der Verwaltungssprache ist ihm hierbei gleichgültig. Eine überdurchschnittlich gute Benotung korreliert mit den Erwartungen nach Freundlichkeit und längeren Öffnungszeiten, eine schlechte Durchschnittsnote steht in Zusammenhang mit der Erwartung von Vereinfachungen.

18. Erwartungen an Verwaltung nach Geschlecht und Nationalität 2001 und 2002

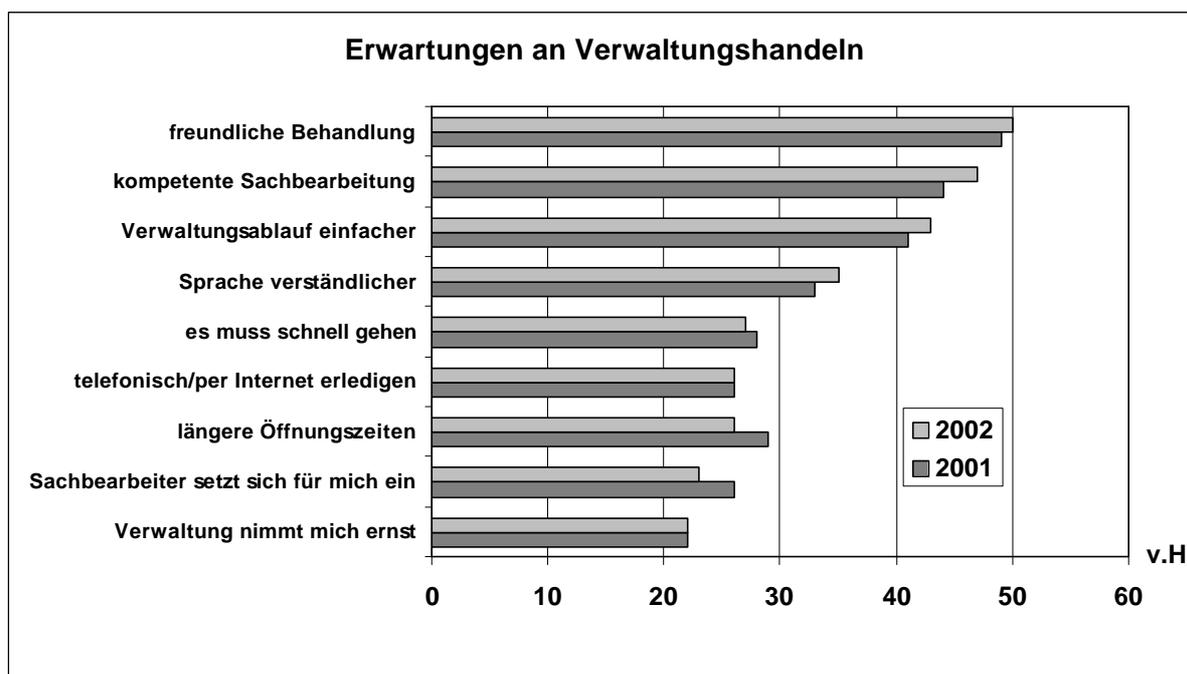
Erwartungen an Verwaltung	Männer		Frauen		Deutsche		Ausländer		Alle	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
freundliche Behandlung	50	47	48	53	48	48	61	61	49	50
kompetente Sachbearbeitung	43	50	44	45	46	50	25	30	44	47
Verwaltungsablauf einfacher	37	44	45	44	42	44	32	37	41	43
Sprache verständlicher	32	34	35	36	32	34	45	40	33	35
Verwaltung nimmt mich ernst	26	23	19	21	21	21	26	30	22	22
Sachbearbeiter setzt sich für mich ein	25	21	27	26	26	24	24	20	26	23
längere Öffnungszeiten	29	24	30	29	28	26	38	30	29	26
es muss schnell gehen	29	30	27	23	27	27	35	26	28	27
telefonisch/per Internet erledigen	26	26	25	27	27	27	15	22	26	26
Zusammen	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)

*) Durch Mehrfachnennung größer 100.

19. Erwartungen an Verwaltung nach Altersgruppen 2001 und 2002

Erwartungen an Verwaltung	Unter 30		30 bis 39		40 bis 49		50 bis 64		65 u. älter	
	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002	2001	2002
freundliche Behandlung	53	59	52	50	46	44	42	51	59	48
kompetente Sachbearbeitung	38	45	44	47	44	52	51	46	36	45
Verwaltungsablauf einfacher	35	29	39	38	38	42	48	49	43	53
Sprache verständlicher	30	27	27	29	35	38	36	35	38	46
Verwaltung nimmt mich ernst	19	19	20	21	19	22	23	21	30	24
Sachbearbeiter setzt sich für mich ein	27	20	25	22	21	19	26	26	33	30
längere Öffnungszeiten	36	31	31	34	41	28	23	24	12	12
es muss schnell gehen	32	31	30	29	26	25	26	26	28	22
telefonisch/per Internet erledigen	27	34	31	29	27	30	23	22	19	20
Zusammen	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)	100 *)

*) Durch Mehrfachnennung größer 100.



4. Die Stadtverwaltung im Internet

4.1 PC-Besitz mit Internetanschluss

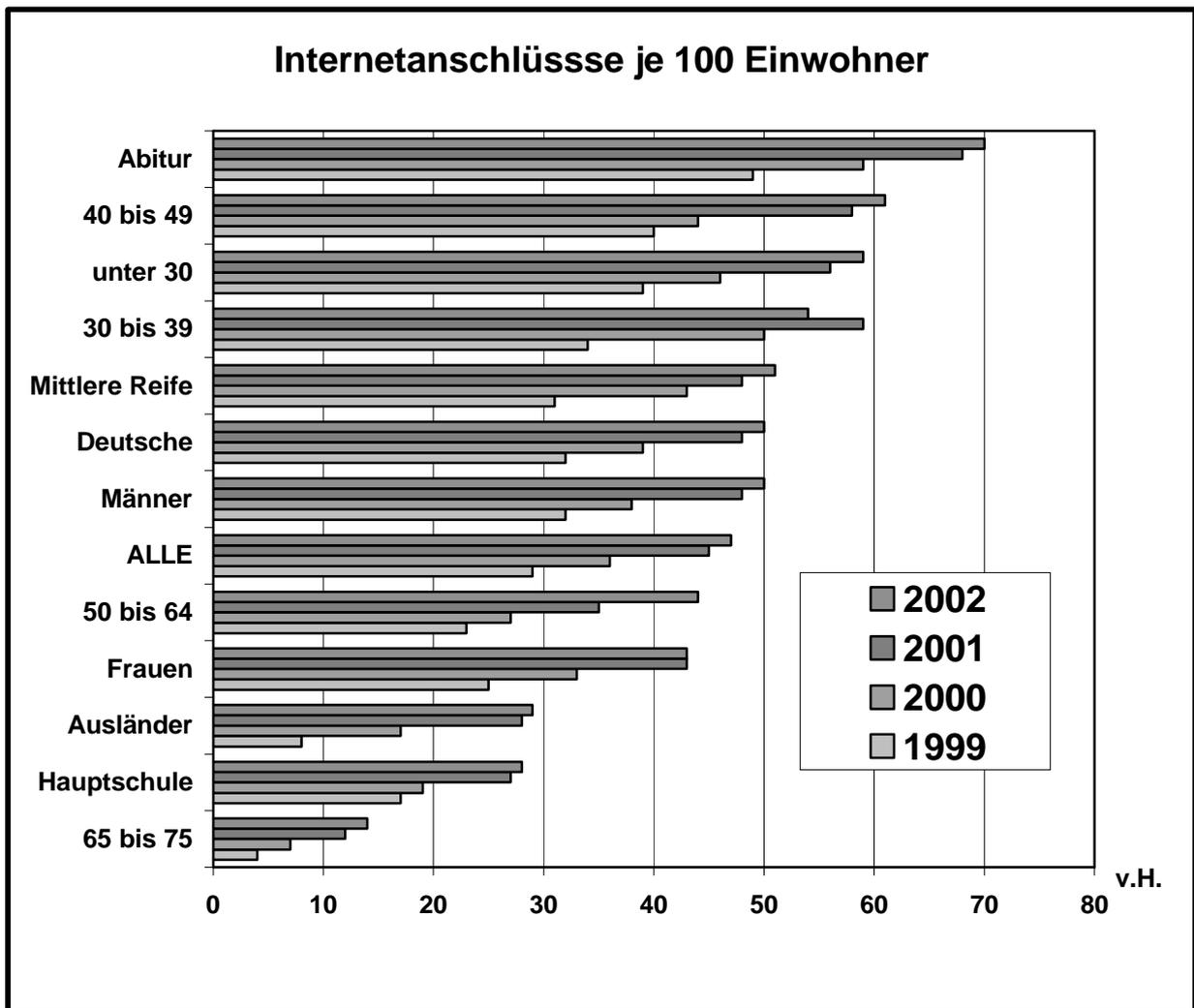
Haben Sie a) Berufstätige: an Ihrem Arbeitsplatz einen PC mit Internet-Anschluss?, b) alle: zu Hause einen PC mit Internet-Anschluss?

Von den Berufstätigen haben 55 v.H. einen PC mit Internet-Anschluss am Arbeitsplatz, von der Gesamtbevölkerung haben 47 v.H. zu Hause einen PC mit Internet-Anschluss. Gegenüber dem Vorjahr ist die Ausstattung der Haushalte mit internetfähigen PCs noch einmal leicht gestiegen. Dieser Anstieg trifft auf nahezu alle Teilpopulationen zu. Die Daten deuten allerdings an, dass jetzt – im häuslichen Bereich - eine Sättigungsgrenze fast erreicht ist.

Strukturell ist der Besitz von PCs mit Internet-Anschluss nach wie vor ungleichmäßig verteilt. Deutsche verfügen häufiger über einen PC als Ausländer, bei Befragten ab 50 Jahren hinkt der PC-Besitz deutlich nach. Hauptdifferenzierungsmerkmal bleibt aber die Schulbildung: Befragte mit Abitur verfügen mehr als doppelt so oft über einen internetfähigen PC wie Befragte mit Hauptschulabschluss.

20. Anteil Internetanschlüsse jeweils je 100 Einwohner 1999 - 2002

Strukturmerkmal	1999	2000	2001	2002
Deutsche	32	39	48	50
Ausländer	8	17	28	29
Männer	32	38	48	50
Frauen	25	33	43	43
unter 30	39	46	56	59
30 bis 39	34	50	59	54
40 bis 49	40	44	58	61
50 bis 64	23	27	35	44
65 u. älter	4	7	12	14
Hauptschule	17	19	27	28
Mittlere Reife	31	43	48	51
Abitur	49	59	68	70
Alle	29	36	45	47



4.2 Homepage wuppertal.de

4.2.1 Bekanntheitsgrad

Die Stadtverwaltung Wuppertal hat seit einigen Monaten eine neugestaltete Homepage: www.wuppertal.de. Ist Ihnen diese dem Namen nach bekannt?

Sieben von zehn Befragten, die zuhause und/oder am Arbeitsplatz einen Internetzugang haben, kennen die Homepage der Stadtverwaltung. Der Bekanntheitsgrad ist unabhängig vom Geschlecht der Befragten. Er ist allerdings deutlich höher bei Deutschen (70 v.H.) als bei Ausländern (48 v.H.). Befragten im Rentenalter (50 v.H.) ist die Homepage seltener bekannt als jüngeren (70 v.H.), Hauptschulabsolventen (57 v.H.) seltener als Personen mit höherer Schulbildung (73 v.H.).

4.22 Nutzungsintensität

Und haben Sie diese schon einmal aufgerufen? Wenn ja: Wie häufig haben Sie diese Seite in den letzten vier Wochen aufgerufen?

Zwei von drei Befragten, die wuppertal.de kennen, haben diese Seite schon einmal aufgerufen. Die Nutzung schwankt zwischen 27 v.H. (65 und älter) und 85 v.H. (Ausländer). Die **Nutzerquote** (Produkt aus Bekanntheitsgrad x Nutzung) reicht von 14 v.H. (65 und älter) bis 53 v.H. (Personen unter 30 Jahre).

Von denjenigen, die wuppertal.de schon einmal aufgerufen haben, haben drei von zehn in den letzten Wochen davon keinen Gebrauch gemacht. Umgekehrt haben 12 v.H. in den letzten vier Wochen wuppertal.de häufiger als fünfmal aufgerufen. Das Produkt aus diesen Häufignutzern mit der Nutzerquote ergibt die **Intensivnutzer**. Die durchschnittliche Intensivnutzung von wuppertal.de liegt bei 5 v.H., dieser Wert schwankt bei der demographischen Differenzierung der Bevölkerung nur gering. Der Anteil der Intensivnutzer von wuppertal.de bewegt sich auf dem Nutzungsniveau anderer Wuppertaler Medien-Seiten.

Zur Abschätzung des jeweiligen **Zugangspotential** wurde die Nutzerquote mit dem Anteil Personen, die über einen häuslichen Internetzugang verfügen, multipliziert. Nach diesem Indikator können Personen unter 30 und solche mit Abitur am besten, Menschen im Rentenalter sowie Ausländer am schlechtesten mit dem Internet-Auftritt der Stadt Wuppertal erreicht werden.

21. wuppertal.de-Anteile nach demographischen Merkmalen

Merkmal	Anteil					
	Internetzugang	Bekannt?	Genutzt?	Nutzerquote	Intensivnutzer	Zugangspotential
Deutsche	50	70	65	46	6	23
Ausländer	29	48	85	41	7	12
Männer	50	71	72	51	6	26
Frauen	43	65	60	39	5	17
Alle	47	68	66	45	5	21
unter 30	59	67	79	53	7	31
30 bis 39	54	69	75	52	3	28
40 bis 49	61	73	61	45	5	27
50 bis 64	44	67	60	40	7	18
65 u. älter	14	50	27	14	7	2
Hauptschule	28	57	62	35	5	10
Realschule	51	73	64	47	8	24
Abitur	70	70	70	49	4	34

4.23 Benotung

Vergeben Sie für unseren Internetauftritt auch einmal eine Schulnote zwischen 1 = sehr gut und 6 = ungenügend.

Auf der Skala der Schulnoten wird wuppertal.de mit durchschnittlich 2,5 sehr gut benotet. Diese positive Bewertung ist unabhängig von der Struktur der Befragten, sie ist ebenfalls unabhängig von der Nutzungsintensität.

22. Benotung von wuppertal.de

Benotung	v.H.
(sehr) gut	56
mittelmäßig	37
nicht so gut	6
Zusammen	100
Durchschnitt	2,5

D. Toleranz gegenüber Minderheiten

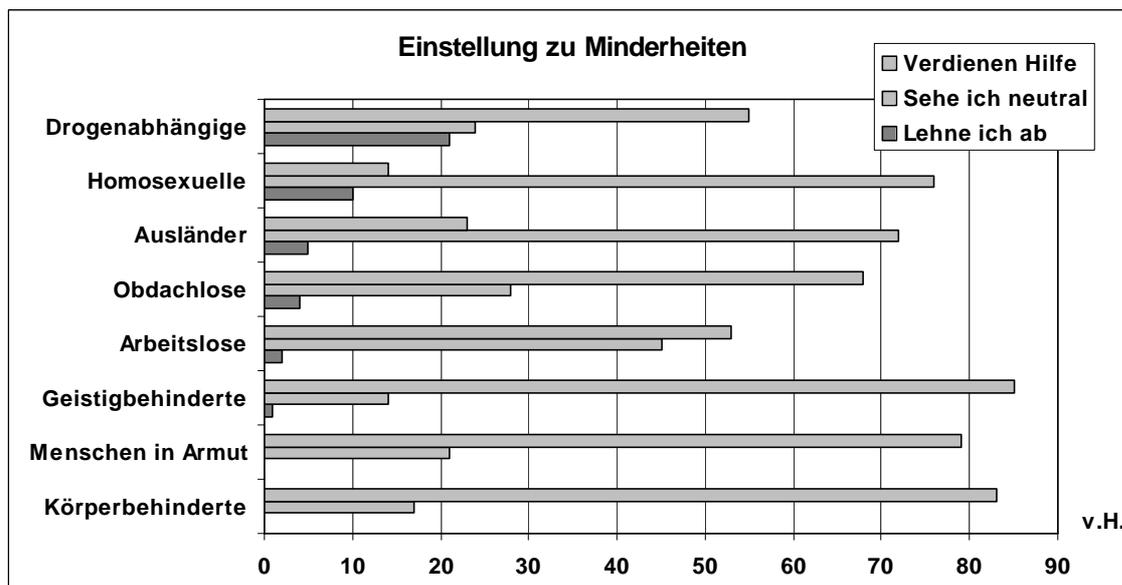
1. Einstellung zu Minderheiten

Auch in Wuppertal leben viele Minderheiten. Welche Einstellung haben Sie zu diesen Menschen? Könnten Sie anhand dieser Liste einmal einstufen, ob Sie die einzelnen Gruppen eher ablehnen, neutral sehen oder ob die einzelnen Gruppen eher Hilfe verdienen, weil sie in unserer Gesellschaft benachteiligt werden?

Die Einstellung der Wuppertaler Bevölkerung zu einzelnen Minderheitengruppen zeigt, dass Behinderte – sowohl Körper- als auch Geistigbehinderte – und Menschen in Armut nach Einschätzung einer großen Mehrheit gesellschaftliche Hilfe benötigen. Weniger oft liegt diese Meinung bezüglich Arbeitslose, Obdachlose und Ausländer vor. Kritischer werden Homosexuelle und Drogenabhängige eingeschätzt: Jede/r Zehnte bzw. jede/r Fünfte lehnt diese Bevölkerungsgruppe kategorisch ab. Während jedoch gut die Hälfte der Bevölkerung Drogenabhängigen gesellschaftliche Hilfe zugesteht, herrscht diese Meinung bezüglich Homosexuellen nur bei einer Minderheit der Bevölkerung vor. Drei von vier Befragten sehen Homosexuelle ebenso wie Ausländer neutral. Wie ist Neutralität hier einzuschätzen: Sind es Menschen wie Du und ich oder möchte man mit diesen Menschen Nichts zu tun haben? Die Frage kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

1. Einstellung zu Minderheiten

Minderheit	Lehne ich ab	Sehe ich neutral	Verdienen Hilfe	Zusammen
Körperbehinderte	0	17	83	100
Menschen in Armut	0	21	79	100
Geistigbehinderte	1	14	85	100
Arbeitslose	2	45	53	100
Obdachlose	4	28	68	100
Ausländer	5	72	23	100
Homosexuelle	10	76	14	100
Drogenabhängige	21	24	55	100



Inwieweit wird die Einstellung zu den einzelnen Minderheiten von eigenen Situationen oder demographischen Merkmalen bestimmt?

Arbeitslose

Die Einstellung zu Arbeitslosen ist weitgehend unabhängig von demographischen Strukturen. Falls Unterschiede wie etwa zwischen Männern und Frauen oder zwischen Deutschen und Ausländern vorliegen, so sind diese nur gering und eben nicht signifikant im methodischen Sprachgebrauch.

Dass Beamte und Beamtinnen (71%) eher als andere Berufsgruppen Arbeitslosen Hilfen zugestehen, mag an der besonderen Situation dieser Berufsgruppe liegen.

Die eigene Situation bestimmt jedoch die Einschätzung erheblich: Wer selbst Arbeitslos ist (79%) oder wer seinen eigenen Arbeitsplatz gefährdet sieht (67%), stimmt weit eher dem Hilfebedarf zu als die Gesamtbevölkerung (53%).

Ausländer

Dass Ausländer weit eher (50%) als Deutsche (19%) für ihre Teilpopulation einen Hilfebedarf sehen, ist verständlich. Andere demographische oder situative Aspekte stehen in keinem Zusammenhang zur Einstellung gegenüber Ausländer.

Erstaunlich ist schon der deutlich über dem Durchschnitt (23%) liegende Anteil der Ronsdorfer, die für " verdienen Hilfe " plädieren (58%). Das Datenmaterial liefert hierfür allerdings keine Erklärung.

Drogenabhängige

Während Drogenabhängige von Männern und Frauen, von Deutschen und Ausländern gleich eingeschätzt werden, sinkt die Ablehnung mit zunehmender Schulbildung. Sie steigt dagegen zumindest tendenziell mit zunehmendem Alter, wird die Altersgruppe 40 bis unter 50 Jahre einmal ausgeklammert.

Im Stadtgebiet schwankt die Ablehnungsrate zwischen 11% (Ronsdorf) und 30% (Heckinghausen).

Homosexuelle

Bei den Homosexuellen treten demographische Merkmale am deutlichsten als diskriminierende Faktoren hervor: Die Ablehnungsrate nimmt mit zunehmendem Alter und sinkender Schulbildung zu. Hier werden die Aussagen der Toleranztheorie voll bestätigt, dass Toleranz eine Funktion von Alter und Bildung ist. Ausländer (17%) lehnen Homosexuelle häufiger ab als Deutsche (9%).

Auf Stadtbezirksebene reicht die Ablehnung von 2% in Cronenberg bis 15% in Barmen und Oberbarmen.

Obdachlose

Während die Ablehnungsrate sich bei den einzelnen Merkmalsgruppen nicht sehr unterscheidet, halten jüngere Menschen und solche mit Hochschulreife weit eher gesellschaftliche Hilfe für angemessen als ältere Menschen bzw. Befragte mit Hauptschulabschluss.

Behinderte/Menschen in Armut

Hinsichtlich dieser Minderheiten sind keinerlei Einstellungsunterschiede bei den einzelnen Bevölkerungsgruppen zu konstatieren.

2. Einstellung zu Drogenabhängigen und Homosexuellen nach Alter und Schulbildung

Drogenabhängige	Unter 30	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 64	65 u. älter	Alle	
lehne ich ab	21	21	13	22	29	21	
sehe ich neutral	22	29	17	27	24	24	
verdienen Hilfe	57	50	70	51	47	55	
Zusammen	100	100	100	100	100	100	
Homosexuelle							
lehne ich ab	8	10	5	9	20	10	
sehe ich neutral	77	73	81	76	68	76	
verdienen Hilfe	15	16	14	15	12	14	
Zusammen	100	100	100	100	100	100	
Drogenabhängige	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Alle
lehne ich ab	24		22		15		21
sehe ich neutral	28		26		17		24
verdienen Hilfe	48		52		68		55
Zusammen	100		100		100		100
Homosexuelle							
lehne ich ab	14		8		7		10
sehe ich neutral	70		80		81		76
verdienen Hilfe	16		13		14		14
Zusammen	100		100		100		100

2. Einstellung zu Homosexuellen

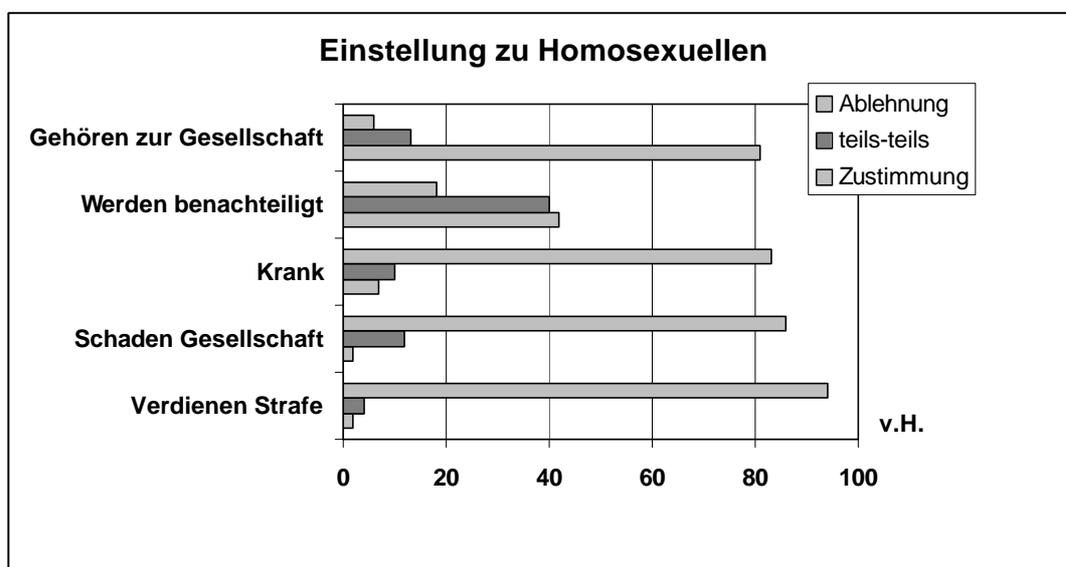
Schwule (Lesben) sind kranke Menschen, müssten bestraft werden, schaden unsere Gesellschaft, gehören zur Gesellschaft, werden benachteiligt.

Explizite Vorurteile gegenüber Schwule und Lesben bestehen nur bei einem sehr kleinen Teil der Bevölkerung. Für die dominant überwiegende Bevölkerung in Wuppertal sind Homosexuelle weder krank, verdienen nicht strafrechtlich verfolgt zu werden und schaden unsere Gesellschaft nicht. Sie gehören im Gegenteil zur Gesellschaft. Ob Homosexuelle gesellschaftlich benachteiligt werden oder nicht, darüber ist allerdings die Meinung in der Bevölkerung geteilt.

Diese Einstellungen differieren nicht zwischen Schwulen und Lesben.

3. Schwule und Lesben

SCHWULE SIND	Krank	Verdienen Strafe	Schaden Gesellschaft	Gehören zur Gesellschaft	Werden benachteiligt
stimme voll und ganz zu	3	1	2	52	17
stimme zu	4	1	2	29	25
teils - teils	10	4	12	13	40
lehne ab	17	14	16	2	10
lehne voll und ganz zu	65	80	69	3	8
Zusammen	100	100	100	100	100
LESBEN SIND	Krank	Verdienen Strafe	Schaden Gesellschaft	Gehören zur Gesellschaft	Werden benachteiligt
stimme voll und ganz zu	3	1	2	52	16
stimme zu	4	1	2	30	25
teils - teils	10	4	12	13	41
lehne ab	17	15	16	2	10
lehne voll und ganz zu	66	80	69	3	8
Zusammen	100	100	100	100	100



Nach Strukturmerkmalen differenziert zeigen sich folgende Zusammenhänge:

- o Innerstädtisch ist Toleranz äußerst unterschiedlich im Stadtgebiet präsent. Während die Bevölkerung in Vohwinkel ein sehr hohes Maß an Toleranz zeigt, haben in den Stadtbezirken Cronenberg und Heckinghausen viele Menschen Vorurteile gegenüber Homosexualität.
- o Ausländer sind zurückhaltender als Deutsche bei der Meinung, dass Homosexuelle die Gesellschaft nicht schaden. Bei den anderen Items weichen die Einstellungen beider Bevölkerungsgruppen nicht voneinander ab.
- o Die Einstellung von Frauen gegenüber Homosexualität entspricht derjenigen von Männern.
- o Die Meinungen zu Schwulen decken sich mit denjenigen zu Lesben.
- o Bei der Analyse der Aussagen nach Alter und Schulbildung bestätigen sich die Erkennt-

nisse der Toleranztheorie wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt: Mit zunehmendem Alter und mit sinkender Schulbildung sinkt die Toleranz gegenüber Homosexualität. Lediglich bei der Einschätzung gesellschaftlicher Diskriminierung ist die Aussage unabhängig vom Bildungsniveau. Beim Faktor Alter bestätigt sich, dass Vorurteilsfreiheit ab 50 Jahren eine sinkende Tendenz aufweist.

Diese Aussagen sind allerdings um zwei Punkte zu relativieren:

1. Die Verweigerungsquote (Non-Responds) variiert ebenfalls mit steigendem Alter (von 10 bis 25%) und mit sinkender Schulbildung (von 7 bis 17%). Hieraus ist abzuleiten, dass die Vorurteile gegenüber Homosexuelle deutlicher ausgeprägt ist als die nachfolgenden Tabellen dies ausdrücken können. Bei der Gesamtbevölkerung schwankt die Verweigerungsquote je nach Aussage zwischen 12 und 14%.
2. Alle statistischen Tests zeigen, dass der Faktor Schulbildung sich gleich stark auf das Meinungsbild auswirkt wie der Faktor Alter.

4. Anteil Ablehnung der Aussagen nach Altersgruppen und Schulbildung

Homosexuelle sind	Krank	Verdienen Strafe	Schaden Gesellschaft
unter 30	75	88	76
30 bis 39	73	87	79
40 bis 49	75	87	77
50 bis 64	59	75	60
65 u. älter	40	61	52
Hauptschule	58	73	61
Realschule	67	82	73
Abitur	76	90	76
Alle	65	80	69

5. Anteil Zustimmung nach Altersgruppen und Schulbildung

Homosexuelle sind	Gehören zur Gesellschaft	Werden benachteiligt
unter 30	62	24
30 bis 39	52	20
40 bis 49	63	14
50 bis 64	45	16
65 u. älter	44	9
Hauptschule	46	18
Realschule	49	15
Abitur	65	16
Alle	52	17

3. Nähe/Ferne zu Homosexuellen

Stufen Sie die folgenden Möglichkeiten einmal ein, ob Sie sie ablehnen oder nicht:

- a) In Wuppertal wird ein neuer Schwulen- und Lesbentreff eröffnet,
- b) In Ihrem Viertel öffnet ein neues Schwulen- und Lesbencafe,
- c) Ein/e (frühere/r) Arbeitskolleg/in von Ihnen ist schwul/lesbisch,
- d) In dieses Haus zieht ein Homosexueller ein,
- e) Ein/e nahe/r Verwandter von Ihnen ist schwul oder lesbisch.

Um Nähe bzw. Ferne zu Homosexualität zu ermitteln wurde den Befragten eine klassische Bogardus-Skala zur Einstufung vorgelegt. Die allgemeine Aussage hierzu besagt, dass die Ablehnung von Minderheiten steigt, je näher/persönlicher eine Situation empfunden wird.

Dieser allgemeine Trend konnte hier nicht bestätigt werden: Mit größer werdenden Nähe steigt der Ablehnungsgrad nicht an. Am Arbeitsplatz und in der Familie werden Homosexuelle häufiger toleriert als in der Öffentlichkeit. Am Arbeitsplatz, im eigenen Haus oder in der eigenen Familie werden einzelne Homosexuelle vermutet, die nicht so sichtbar wie bei einem Treff oder einem Cafe.

Die Verweigerungsquote bei den vorgegebenen (hypothetischen) Möglichkeiten lag in allen Fällen bei 5% und damit deutlich niedriger als bei den persönlichen Einstellungen zur Homosexualität.

Die Ablehnungsrate korreliert auch hier (und in der Stärke ebenfalls gleich) mit Schulbildung und Alter der Befragten. Im Unterschied zu den Einstellungsfragen ist jedoch zu konstatieren, dass die Ablehnung deutlich erst im Rentenalter der befragten zunimmt. Ebenfalls unterschiedlich ist, dass sich die Werte bei Personen mit Realschulabschluss und solchen mit Abitur nicht signifikant unterscheiden.

Die Ablehnung ist bei Männern leicht größer als bei Frauen, der Zusammenhang ist allerdings nicht signifikant. Ein signifikanter Zusammenhang besteht dagegen bei der Nationalität: Ausländer lehnen alle Vorstellungen um ein Mehrfaches häufiger ab als Deutsche.

6. Ablehnungsquote nach Schulabschluss

Möglichkeit	Hauptschule	Realschule	Abitur	Alle
Schwulen- und Lesbentreff	14	9	9	12
Schwulen- und Lesbencafe	21	14	14	17
Homosexuelle/r Arbeitskollege/in	8	3	3	5
Homosexueller im Haus	15	7	8	11
Homosexueller in der Familie	12	4	5	8

7. Ablehnungsquote nach Altersgruppen

Möglichkeit	Unter 30	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 64	65 u. älter
Schwulen- und Lesbentreff	12	7	9	9	26
Schwulen- und Lesbencafe	15	12	14	15	36
Homosexuelle/r Arbeitskollege/in	7	6	4	2	12
Homosexueller im Haus	9	10	8	11	21
Homosexueller in der Familie	7	8	6	4	18

Zusammenfassung

1. Aktuelle Probleme in Wuppertal

1.1 Gesamtstadt

Im Gegensatz zu den Vorjahren wurde der Infrastrukturbereich (Schulen, Einkaufen) erstmals als der größte (zusammengefasste) **Problembereich** in Wuppertal genannt, gefolgt vom Verkehrsbereich und aktuellen Problemen (Parteispendenaffäre).

Bereits im Vorjahr hatte der Individualverkehr seine lange Jahre allein dominierende Position als Problem Nr. 1 in Wuppertal eingebüßt: als nahezu gleich häufig genannter Defizitbereich waren Infrastrukturdefizite hinzugekommen. Ursächlich hierfür war die Wahrnehmung einer deutlich verschlechterten Einkaufssituation.

Wurden in der Vergangenheit Arbeitslosigkeit und Verkehrsstaus am häufigsten als **Einzelprobleme** genannt, so wurden in 2001 fehlende Sauberkeit in der Stadt und Klagen über die schlechteren Einkaufsmöglichkeiten am häufigsten genannt. Arbeitslosigkeit und fehlende Sauberkeit wurden auch in diesem Jahr zusammen mit der Parteispendenaffäre am häufigsten genannt.

1.2 Stadtteile

Analog der gesamtstädtischen Einschätzung wird der Individualverkehr auch als **Problembereich** Nr. 1 in den Wohnstadtteilen eingestuft, gefolgt von der Einkaufssituation und der Ausstattung mit Infrastrukturangeboten.

Im Vergleich zur Problemwahrnehmung auf Stadtebene werden im Stadtteil die Themen Arbeitslosigkeit, Politikkritik und Finanzlage der Kommune weit weniger als Probleme thematisiert. Dafür werden andererseits Wandel und Abbau von Einkaufsmöglichkeiten im eigenen Wohnumfeld deutlich stärker erlebt.

Jeder Stadtteil hat seine eigenen Problemschwerpunkte: Die Auswirkungen des Individualverkehrs werden in Elberfeld weitaus häufiger als in anderen Stadtteilen als Problem empfunden. Infrastrukturdefizite sind das Hauptproblem in Cronenberg und Ronsdorf. Der schwächelnde Einzelhandel wird insbesondere in Barmen ,Langerfeld-Beyenburg und Ronsdorf wahrgenommen. Planung/Stadtbild ist der Bereich, der in Uellendahl-Katernberg und in Heckinghausen als Problemfeld am häufigsten in Erscheinung tritt. Fehlende Sauberkeit im Straßenbild wird neben Elberfeld auch in Elberfeld West und Langenfeld-Beyenburg thematisiert. Ungünstige Busverbindungen ärgert die Bevölkerung in Cronenberg (Cronenfeld) sowie in Beyenburg (Herbringhausen). Soziale Spannungen konzentrieren sich auf Elberfeld West (Arrenberg) und Langerfeld (Jesinghauser Straße/Löhlerlen). Räumlich noch konkreter werden die Probleme auf der Ebene der Wohnquartiere sichtbar.

Unter den **Einzelproblemen** rangieren kleinräumig drei mit Abstand vor allen anderen: fehlende Parkplätze, ungünstige Einkaufsbedingungen und Verschmutzung des Straßenbildes.

1.3 Identifikation mit dem Wohngebiet

Drei von vier Wuppertaler und Wuppertalerinnen identifizieren sich so mit ihrem Wohngebiet, dass sie Personen, die ihnen nahe stehen, empfehlen würden dorthin zu ziehen. Die Identifikation ist bei Deutschen größer als bei Ausländern, bei älteren Menschen größer als bei jüngeren. Mit zunehmendem Einkommen steigt die lokale Ortsbezogenheit deutlich.

Die Identifikation ist in peripheren Wohngebieten deutlich höher als im Talsohlenbereich. Auf der Ebene der Wohnquartiere streut die Empfehlung der eigenen Nachbarschaft zwischen nur einem Drittel und uneingeschränkter Bejahung: Was eine Stadt lebenswert oder weniger lebenswert macht, wird durch das eigene Wohnumfeld determiniert. Kulturelle Spannungen und sichtbare Verwahrlosung sind die Hauptindikatoren für fehlende Identifikation mit seinem eigenen Umfeld.

2. Wegzugspotential

2.1 Wegzugsabsicht

Jede/r siebte Befragte kann sich zumindest vorstellen, in den nächsten beiden Jahren aus Wuppertal wegzuziehen. Die Mobilitätsbereitschaft ist bei Ausländern etwas größer als bei Deutschen, bei jüngeren größer als bei älteren Befragten. Im Stadtgebiet schwankt die Wegzugsabsicht zwischen 5 v.H. in Cronenberg und 27 v.H. in Barmen.

Die Problemwahrnehmung hat nur einen bedingten Einfluss auf einen vorstellbaren Wohnortwechsel: Nur wer die Wohn- oder Arbeitssituation in Wuppertal als problematisch ansieht bzw. im Zusammenleben mit anderen Kulturen Probleme erkennt, neigt eher zum Wegzug als Personen, die vorrangig andere Problemfelder sehen. Andere wahrgenommene aktuelle Probleme in Wuppertal verstärken die Mobilitätsabsicht nicht.

Die Wegzugsabsicht korreliert allerdings stark mit der Identifikation mit seinem Wohnumfeld. Wer sich mit seinem Wohngebiet identifiziert, zieht einen Wohnortwechsel weit seltener (7 v.H.) ins Kalkül als Befragte, die ihr Wohngebiet nicht empfehlen (32 v.H.).

2.2 Wegzugsrichtung

Annähernd gleich viele würden jeweils die Zielräume Umlandgemeinden, andere Gemeinden in NRW, andere Bundesländer bzw. Ausland anstreben. Wegzugswillige Deutsche unterscheiden sich hierbei jedoch deutlich von Ausländern: Deutsche bevorzugen weit häufiger andere Kommunen des Landes NRW bzw. andere Bundesländer als Ausländer.

2.3 Wegzugsgrund

Arbeitsmarkt und attraktiveres Wohnumfeld sind die beiden Hauptmotive für einen vorstellbaren Wegzug aus Wuppertal. Erst mit deutlichem Abstand folgen die Gründe Wohnen und Familiäres. Die Wegzugsmotive variieren mit dem vorstellbaren neuen Wohnort. Wen es ins Umland zieht, der sucht vor allem für sich zufriedenstellendere Wohnbedingungen. Wer dagegen entferntere Gemeinden des Landes NRW ins Auge fasst, der erwartet attraktivere Arbeitsbedingungen. Für einen Wegzug in andere Bundesländer spricht am

ehesten die Attraktivität als Altersruhesitz bzw. als Arbeitsplatz und wer zurück ins Ausland geht, der kehrt in seine Heimat zurück.

Umfang und Richtung der vorstellbaren Wegzüge aus Wuppertal entsprechen weitgehend den Erkenntnissen aus der langjährigen Wanderungsstatistik. Die geäußerten Motive decken sich mit den Ergebnissen der Wanderungsmotivbefragung von 1998.

3. Kommunalen Handlungsbedarf aus Bürgersicht

Als dringlichste Aufgabe in Wuppertal wird wie bereits in den zehn Jahren zuvor die Schaffung von Arbeitsplätzen eingestuft. An zweiter Stelle folgt mehr Kinder- und Jugendangebote vor Verbesserung der Umwelt/mehr Sauberkeit in den Straßen.

Beim Individualverkehr, obwohl subjektiv größtes Ärgernis, sehen die Befragten objektiv ebenso wenig eine große Handlungspriorität wie beim ÖPNV und dem Neubau von Wohnungen.

Handlungsbedarf aus Bürgersicht

Prioritäten	1. Priorität	2. Priorität	3. Priorität
1994	Arbeitsplätze	Wohnungsneubau	Kinder + Jugend
1995	Arbeitsplätze	Wohnungsneubau	Umwelt
1996	Arbeitsplätze	Kinder + Jugend	Sozialpolitik
1996	Arbeitsplätze	Kinder + Jugend	Umwelt
1998	Arbeitsplätze	Kinder + Jugend	Sozialpolitik
1999	Arbeitsplätze	Kinder + Jugend	Sozialpolitik
2000	Arbeitsplätze	Umwelt	Kinder + Jugend
2001	Arbeitsplätze	Umwelt	Kinder + Jugend
2002	Arbeitsplätze	Kinder + Jugend	Umwelt

4. Neubürger

Arbeitsplätze und persönliche Anliegen sind gleich häufig die Hauptmotive nach Wuppertal zu ziehen.

Am meisten vermissen die Neubürger in Wuppertal Großstadtflair und Einkaufsmöglichkeiten.

5. Regionale 2006

Jeder dritte Wuppertaler, jede dritte Wuppertalerin hat schon von der Regionale 2006 gehört. Inhaltlich bekannt ist die Regionale 2006 bei 21 v.H. der Bevölkerung.

Bekanntheitsgrad und Verständnis der Regionale 2006 sind somit in 2002 gegenüber dem Vorjahr um 50 v.H. gestiegen

6. Sauberkeit in der Stadt

Die Meinung hierzu ist geteilt: Vier von zehn Befragten finden andere Städte sauberer als Wuppertal, für sechs von zehn ist die Sauberkeit in Wuppertal wie anderswo auch.

Drei von vier meinen, dass die eigene Nachbarschaft sauberer bzw. zumindest nicht un-sauberer ist als andere Wohnquartiere in der Stadt.

B. Arbeiten

1. Arbeitsplatzentwicklung

Die künftige Entwicklung der Arbeitsplätze in Wuppertal wird wieder pessimistischer als in den letzten Jahren eingeschätzt. Gingen im Jahre 2000 nur vier von zehn Befragten davon aus, dass sich die Zahl der Arbeitsplätze im künftigen Jahr reduzieren würden, so waren 2002 doppelt so viele dieser Meinung.

Von 100 erwarten eine Abnahme der Arbeitsplätze

Abnahme Arbeitsplätze	v.H.
1994	60
1995	76
1996	77
1997	75
1998	48
2000	42
2002	80

2. Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes

Der Anteil der Befragten, die ihren eigenen Arbeitsplatz für unsicher halten, ist wieder auf das Niveau der neunziger Jahre gestiegen.

Von 100 halten ihren Arbeitsplatz für unsicher

Arbeitsplatz unsicher	v.H.
1995	16
1996	22
1997	23
1998	23
2000	14
2002	20

Die Einschätzung der Wuppertaler Bevölkerung wird durch eine EMNID-Studie vom November 2001 bestätigt. Hiernach halten 16 v.H. der Erwerbstätigen in den alten Bundesländern ihren Arbeitsplatz für unsicher.

3 Berufstätigkeit

17 v.H. der abhängig Beschäftigten haben keinen unbefristeten Arbeitsvertrag. Die meisten von diesen sind auch nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Überproportional häufig sind hiervon Ausländer betroffen. Von Arbeitslosigkeit bedroht sind viele: 15 v.H. der Beschäftigten waren in den letzten fünf Jahren schon einmal vorübergehend arbeitslos, auch hiervon waren Ausländer überproportional oft betroffen

Ein Viertel der Berufstätigen hat einen Arbeitsplatz in einer anderen Gemeinde. Um diesen zu erreichen benutzen vier von fünf einen Pkw.

Während 15 v.H. einer Teilzeitarbeit nachgehen, arbeitet jeder Vierte mehr als 40 Stunden pro Woche. Während der Arbeitsbeginn mehrheitlich zwischen 7 und 9 Uhr liegt, verteilt sich das Arbeitsende über einen längeren Zeitraum.

Die Regelarbeitszeit von morgens bis abends, montags bis freitags, zeigt Auflösungserscheinungen:

- o 15 v.H. arbeiten zu anderen Tageszeiten,
- o 29 v.H. arbeiten samstags,
- o 14 v.H. sonntags.

C. Stadtverwaltung Wuppertal

1. Kontaktaufnahme mit der Stadtverwaltung

Jeder zweite Wuppertaler, jede zweite Wuppertalerin hat mindestens einmal im Jahr Kontakt zur Stadtverwaltung Wuppertal. Die Mehrheit der Kontakte bezieht sich hierbei auf das Einwohnerwesen.

Vier von fünf Bürgern und Bürgerinnen kommen persönlich vorbei, jede/r sechste ruft an. Bisher nimmt nur eine Minderheit Kontakt mit der Verwaltung über das Internet auf.

Fast jeder fünfte Kunde der Stadtverwaltung hat Probleme bei der Kontaktaufnahme: Ausländer mehr als Deutsche, wer anruft mehr als diejenigen, die die Verwaltung persönlich aufsuchen. Die wenigsten Probleme treten im Einwohnerwesen auf.

Die meiste Kritik kommt zu Öffnungszeiten und Wartezeit. Ausländer sehen sich mit anderen Schwierigkeiten konfrontiert (unfreundliche Behandlung, lange Warte- und Bearbeitungszeiten) als Deutsche (Öffnungszeiten).

2. Bewertung der Stadtverwaltung

Bearbeitungszeit und Erfolg werden wie in den Vorjahren überwiegend als angemessen eingestuft. Die Kosten dagegen werden von sieben von zehn Befragten als weniger angemessen angesehen. Im Zeitverlauf 1994 bis 2002 hat die Zufriedenheit mit Bearbeitungszeit und Erfolg leicht zugenommen, während die anfallenden Kosten (bis 2001) kritischer gesehen werden. Das sachgerechte Verhalten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen loben 80 v.H. der Befragten

Von jeweils 100 fanden den Kontakt zur Verwaltung als angemessen			
Anteil zufrieden	Bearbeitungszeit	Kosten	Erfolg
1994	59	48	73
1995	59	45	75
1996	60	41	73
1997	62	42	75
1998	66	32	82
1999	65	30	76
2001	66	32	83
2002	70	x	81

Auf der Skala von 1 = sehr zufrieden bis 6 = sehr unzufrieden wird die Stadtverwaltung mit dem Mittelwert 2,8 insgesamt überdurchschnittlich gut eingestuft. Tendenziell ist die Benotung in den letzten Jahren annähernd gleich geblieben.

Von 100 stufen die Verwaltung ein

Jahr	Durchschnittsnote
1993	3,4
1994	3,3
1995	3,1
1996	3,1
1997	3,2
1998	3,2
1999	3,0
2001	3,0
2002	2,8

4. Verbesserungsvorschläge

Freundlichere Behandlung, kompetentere Sachbearbeitung und einfachere Verwaltungsabläufe: Diese Vorstellungen sind dem Bürger am wichtigsten, um das Verhältnis zwischen Bürgern und Verwaltung künftig zu verbessern. Ausländer erwarten außerdem noch ein verständlichere Verwaltungssprache.

5. Die Stadtverwaltung im Internet

- o Gegenüber dem Vorjahr ist die Ausstattung der Haushalte mit einem internetfähigen PC nur noch leicht angestiegen von 45 v.H. auf 47 v.H.
- o Nach wie vor verfügen junge Menschen, Deutsche und Personen mit Abitur weit häufiger über einen PC mit Internetzugang als andere Bevölkerungsgruppen.
- o In sieben von zehn Haushalten mit internetfähigem PC ist wuppertal.de bekannt. Der Bekanntheitsgrad ist wiederum bei jungen Menschen, Deutschen und Personen mit Hochschulreife größer als bei anderen.
- o Zwei von drei Befragten, die wuppertal.de kennen, haben diese Seite schon einmal aufgerufen. Bezogen auf alle Haushalte mit internetfähigem PC schwankt die Nutzerquote zwischen 14 v.H. (Seniorenhushalte) und 53 v.H. (junge Haushalte).
- o Der Anteil der Intensivnutzer von wuppertal.de liegt bei 5 v.H. und damit auf dem Niveau anderer etablierter Medienseiten in Wuppertal.
- o Mit wuppertal.de kann jede/r dritte Wuppertaler und Wuppertalerin mit Abitur bzw. unter 30 Jahren erreicht werden. Bei den Senioren ist allerdings nur eine Minderheit von 2 v.H. mit diesem Medium erreichbar.
- o Mit durchschnittlich 2,5 auf der Skala der Schulnoten von 1 bis 6 wird wuppertal.de sehr positiv bewertet.

D. Einstellung zu Minderheiten

Methodische Vorbemerkung

Die Stadt Wuppertal ist die erste Kommunalverwaltung in Deutschland, die empirisch die Einstellung zur Homosexualität ermittelt hat. Aus diesem Grunde ist eine Relativierung der Ergebnisse, im Sinne von über- oder unterdurchschnittlich großen Vorurteilen nicht möglich.

Einstellung zu Minderheiten

Die Einstellung der Wuppertaler Bevölkerung zu einzelnen Minderheitengruppen zeigt, dass es keine nennenswerten Vorurteile gegenüber Behinderte und Menschen in Armut gibt. Wird die letzte Gruppe jedoch als Obdachlose im Stadtgebiet sichtbar, so werden sie von einem kleinen Teil der Bevölkerung abgelehnt. Ein kleiner Teil der Bevölkerung nimmt auch Ausländern gegenüber eine ablehnende Position ein. Jeder Zehnte lehnt Homosexuelle und jeder Fünfte Drogenabhängige kategorisch ab.

Bei diesen Einstellungsfragen wird die eigene Situation (Arbeitslos, Ausländer) mitreflektiert.

Mit steigendem Alter bzw. mit sinkender Schulbildung steigt die Ablehnungsrate von Drogenabhängigen und Homosexuellen.

Einstellung zu Homosexuellen

Aus den Antworten zu den Einstellungsfragen lässt sich ableiten, dass der überwiegende Teil der Wuppertaler Bevölkerung keine Vorurteile gegenüber Homosexualität hegt. Deutlich wächst das Vorurteil gegen Homosexuelle, wenn der Anteil der Bevölkerung, die die Beantwortung dieser Fragen verweigert, hinzugezogen wird.

Über die gesellschaftliche Benachteiligung von Homosexuellen geht die Meinung der Bevölkerung auseinander.

Noch stärker als bei den allgemeinen Einstellungen zu den Minderheitengruppen bestätigen sich hier die Ansätze der Toleranztheorie, dass Vorurteile mit zunehmendem Alter und sinkendem Bildungsniveau von Befragten zunehmen.

Bei den Merkmalen Geschlecht und Nationalität treten dagegen keine Meinungsunterschiede auf.

Nähe/Ferne zu Homosexuellen

In dieser Studie konnte nicht bestätigt werden, dass Abneigung mit zunehmender Nähe des Einschätzungsobjektes zum Befragten zunimmt. Homosexualität am Arbeitsplatz oder in der Familie wird weit stärker toleriert als Homosexuelle, die sich in der Nachbarschaft in einem Treff oder Cafe versammeln und somit als Gruppe sichtbar werden.

Männer haben gegenüber Homosexuelle etwas mehr Vorurteile als Frauen, Ausländer deutlich mehr als Deutsche.